

Vervielfältigen, Abschreiben,

Weitergeben nicht gestattet.

gedruckt

II.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 10. November 1918 in D o r n a c h .

Meine lieben Freunde,

Ich werde auch heute vor Ihnen ähnliche Betrachtungen anstellen, wie die gestrigen waren. Es sind ja diese Betrachtungen gewisse von manchem Gesichtspunkte aus **n i c h t** dasjenige, was rein anthroposophisch genannt wird; aber ich denke, wir leben in einer Zeit und in Verhältnissen, wo wohl gerade der Boden der anthroposophisch-geisteswissenschaftlichen Bewegung, auf dem wir stehen, derjenige ist, auf dem solche Betrachtungen angestellt werden müssen, - nicht nur sollen und können, sondern geradezu in der Gegenwart angestellt werden müssen. Ich möchte womöglich auch bei dieser Gelegenheit mich des eigenen Urteiles enthalten und nur (ich sage: womöglich!) und nur Unterlagen liefern zur Beurteilung, insofern mir eine solche Beurteilung notwendig erscheint, für denjenigen, der eben sich gedrängt fühlt, die gegenwärtigen Zeitverhältnisse zu beurteilen. Sehen Sie, meine lieben Freunde, ich bin gestern ausgegangen davon, dass gegenüber den jetzigen katastrophalen Ereignissen die Stellung der Schulfrage, so wie man den Begriff der Schulfrage gewöhnlich auffasst, die Stellung der Schulfrage das ganze Urteil in falsche Bahnen lenkt, in unrichtige Bahnen lenkt. Denn in dem Augenblicke wird das Urteil in falsche Bahnen gelenkt, in dem in einer so weltbewegenden Sache, wie diese Katastrophe ist, **i r g e n d w i e** geartete Emotionen, Sympathien und Antipathien, einfließen. Das muss man sagen, trotzdem es so natürlich ist, dass solche Sympathien und Antipathien einfließen, ja, ich möchte sagen:

Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

II.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 10. November 1918 in D o r n a c h .

- - - - -

Meine lieben Freunde,

Ich werde auch heute vor Ihnen ähnliche Betrachtungen anstellen, wie die gestrigen waren. Es sind ja diese Betrachtungen gewisse von manchem Gesichtspunkte aus n i c h t dasjenige, was rein anthroposophisch genannt wird; aber ich denke, wir leben in einer Zeit und in Verhältnissen, wo wohl gerade der Boden der anthroposophisch-geisteswissenschaftlichen Bewegung, auf dem wir stehen, derjenige ist, auf dem solche Betrachtungen angestellt werden müssen, - nicht nur sollen und können, sondern geradezu in der Gegenwart angestellt werden müssen. Ich möchte womöglich auch bei dieser Gelegenheit mich des eigenen Urteiles enthalten und nur (ich sage: womöglich!) und nur Unterlagen liefern zur Beurteilung, insofern mir eine solche Beurteilung notwendig erscheint, für denjenigen, der eben sich gedrängt fühlt, die gegenwärtigen Zeitverhältnisse zu beurteilen. Sehen Sie, meine lieben Freunde, ich bin gestern ausgegangen davon, dass gegenüber den jetzigen katastrophalen Ereignissen die Stellung der Schuldfrage, so wie man den Begriff der Schuldfrage gewöhnlich auffasst, die Stellung der Schuldfrage das ganze Urteil in falsche Bahnen lenkt, in unrichtige Bahnen lenkt. Denn in dem Augenblicke wird das Urteil in falsche Bahnen gelenkt, in dem in einer so weltbewegenden Sache, wie diese Katastrophe ist, i r g e n d w i e geartete Emotionen, Sympathien und Antipathien, einfließen. Das muss man sagen, trotzdem es so natürlich ist d a s s solche Sympathien und Antipathien einfließen, ja, ich möchte sagen:

so selbstverständlich es ist, dass sie einfließen, aber man kann sich doch bemühen, aus den Tatsachen heraus wenigstens Richtungen zu finden, um zu urteilen, Richtungen zu finden zu dem Urteile, das sich ja doch allmählich entwickeln muss, zu dem Urteile, welches seine Grundlage in der Tragik und in dem Verhängnis der gegenwärtigen Ereignisse sucht, und nicht immer wieder und wiederum nur dadurch sucht, dass man fragt: ja, hat man da oder dort in diesem oder jenem Zeitpunkt schon an den Krieg, der da kommen soll, gedacht, oder hat man sich vorgenommen, den Krieg zu führen? oder dergleichen.

Man muss sich solchen Dingen gegenüber doch wirklich klar werden, dass sumeist solch ein Urteil gar keinen Inhalt hat. Denn was will es denn besagen, wenn irgendwo irgend jemand gehört hat - man hat ja selbstverständlich viele solche Dinge gehört - dass aus diesen oder jenen Voraussetzungen heraus ein Krieg kommen müsse. Es handelt sich ja bei solchen Dingen immer darum, meine lieben Freunde, ob an irgend einer Stelle, wo man den Krieg will z.B., man auch in der Lage ist, dieses Wollen durchzusetzen, den Krieg auch herbeizuführen, oder auch nur irgend etwas Erhebliches zu tun, um ihn herbeizuführen. Es können da oder dort unzählige Menschen den Krieg gewünscht haben, - wenn sie nicht in der Lage waren, irgend etwas zu tun, um ihn herbeizuführen, so ist ja dasjenige, was sie gesprochen haben, blosser Rederei. Gerade bei der Beurteilung der gegenwärtigen Ereignisse ist es notwendig, wirklich zu verstehen, was es eigentlich heisst, die Geschichte symptomatisch ins Auge zu fassen. Niemand kann, wenn er nicht im Stande ist, zu wägen die Motive, zu wägen die Tatsachen, niemand kann eine gesunde Richtung für sein Urteil bekommen, wenn er sich nicht wenigstens eben nach dieser Richtung bemüht; denn in der Gegenwart sind alle Ereignisse ungeheuer kompliziert. Und wenn Sie da oder dort eine Tatsache oder gar eine Rederei auffangen, so handelt es sich ja immer darum, welches Gewicht eine solche Tatsache oder eine solche Rederei innerhalb des Zusammenhanges der Ereignisse haben kann. Schon bei der Aufzählung der Tatsachen muss man gerade auf das, was ich da im Auge habe, in ganz besonderem Masse Rücksicht nehmen.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, es handelte sich auch darum für denjenigen der erkennen will - und eigentlich müsste jeder in der Gegenwart bestrebt sein, auf diesem Gebiete das Richtige zu erkennen - es handelte sich auch darum, dass er sich um die richtigen Dinge bekümmert hat, dass er gewissermaßen an die Ereignisse die richtige Frage gestellt hat, woran manchen natürlich das Mass von Leidenschaftlichkeit, das er in sich hatte, eben gehindert hat.

Ich habe, meine lieben Freunde, mancherlei Gelegenheit gehabt, nach dieser Richtung hin zu fragen, nach dieser Richtung hin kennenzulernen. So z.B. habe ich wahrhaftig da, wo es möglich war, auf eine massgebliche Antwort zu warten, habe ich nicht wenige Male die Frage gestellt, innerhalb der Grenzen Deutschlands die Frage gestellt, auch an österreichische Menschen die Frage gestellt: Was ist eigentlich das wirkliche von verantwortlichen Stellen ausgehende Ziel dieses sogenannten Krieges? Ich habe nur eine einzige Mal, von irgend einer verantwortlichen Stelle nur ein einziges Mal eine sehr vage Antwort bekommen, und habe gesehen, dass eigentlich überall da, wo gefragt werden konnte innerhalb der deutschen Grenzen und auch der österreichischen Grenzen über ein sogenanntes Kriegsziel, man von einem Kriegsziel nichts wusste. Das Einzige, was mir eben als vage Antwort einmal gegeben worden ist, das war, dass man wünschte die Freiheit der Meere. Das ist das Einzige, was mir einmal geantwortet worden ist.

Nun weiss ich selbstverständlich, meine lieben Freunde, dass da geantwortet werden kann: ja, aber die Alldeutschen, was haben die alles für ausgedehnteste Kriegsziele aufgestellt, usw. usw. Ja, meine lieben Freunde, man darf dabei nicht vergessen, dass eben natürlich in solchen Zeiten viele Leute vieles reden, dass Agitationen getrieben werden. Aber es gab nie eine Möglichkeit, dasjenige, was z.B. von alldeutscher Seite gesagt worden ist, zu einem anderen Zwecke, als um aufzureizen und um Torheiten zu verbreiten, ernst genommen werden konnte. Das ist ausserordentlich wichtig, dass man die Dinge wiegt, dass man z.B. weiss, dass in Mitteleuropa, namentlich im Beginne des Krieges, ein wirkliches Kriegsziel nicht vorhanden war bei denjenigen, die in

der Lage waren, etwas beizutragen, in der Richtung des Krieges etwas zu unternehmen oder in der Richtung des Krieges etwas zu unterlassen. Das gibt schon dem Urteil, meine lieben Freunde, eine Richtung, wenn man weiss: die Leute haben gerade in den ersten Zeiten des Krieges absolut nicht gewusst, wofür sie eigentlich kämpfen. Wer wäre in der Lage, sich vorzustellen, dass man sich vornehme, aus heiterem Himmel heraus einen Krieg zu entfesseln, wenn man überhaupt nicht weiss, was man mit diesem Kriege eigentlich anfangen soll. Denn selbst die vage Antwort, die ich bekommen habe, von der Freiheit der Meere, die ist eigentlich nur eine Notantwort gewesen, weil der Betreffende nichts anderes gewusst hat, und das etwas ist, was man wenigstens schandens halber sagen konnte. Das ist das Eine, was ich doch eben - ich möchte sagen - wie einen Tatsachen-Zusammenhang vor Ihre Seele hinstellen möchte.

Ein Anderes scheint mir wichtig und wird immer wichtiger und wichtiger werden bei der Beurteilung der Sachlage, jemeher man objektiv über die Dinge urteilen will. Ich habe Ihnen gestern ausgeführt, dass die eigentliche Entscheidung, was Ende Juli und Anfang August in Deutschland zu tun oder zu unterlassen sei, durch die ja schon gestern charakterisierten Verhältnisse leider ganz allein bei der Heeres-Leitung lag, die nur nach strategischen Gesichtspunkten die Entscheidung, namentlich nach Massgabe der Verhältnisse und der Sachlage, treffen konnte. So dass man nicht einmal nach einem Einzel-Wollen bei der deutschen Politik z.B. Ende Juli und Anfang August und auch die vorhergehende Zeit sprechen kann; weder von einem gesamten Wollen, noch von irgend einem Einzelwollen, das irgendwie zusammenhinge mit dieser Katastrophe, kann man da sprechen. Man kann geradezu sagen: ein politisches Ziel, ein politischer Gedanke, eine politische Idee, die war überhaupt in Mitteleuropa nicht vorhanden. Das ist ja gewiss eine merkwürdige Tatsache. Aber, meine lieben Freunde, es ist eben die Tatsache, die als solche berücksichtigt werden muss. Es gab militärische Ideen, wie man den Krieg führen müsse, wenn er kommt. Nicht wahr, militärische Ideen beruhen immer auf sogenannten Konditionalsätzen in gesunden Verhältnissen, wenn er kommt; denn der Militär sollte nie zu entscheiden haben, ob irgend etwas bei Kriegsausgange

zu unternehmen ist oder nicht. Gesundes Denken über das Verhältnis von Politik und Kriegführung, das ist überhaupt etwas, was in den 4 letzten Jahren wahrhaftig nicht geübt worden ist. Ich habe z.B. zu meinem Jammer immer wieder hören müssen, dass auf dem Gebiete der mitteleuropäischen Staaten der Satz des Clausewitz wiederholt worden ist: Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln. Nun, meine lieben Freunde, es gibt keinen törichtereren Satz als diesen, denn er ist aufgebaut nach dem logischen Muster des Satzes: die Scheidung ist die Fortsetzung der Ehe mit andern Mitteln. Aber es wurde dieser Satz als gescheiter Satz überall zitiert - ich meine den ersteren - und als gescheiter Satz überall aufgefasst. Es scheint mir gerade angesichts dieses Verhältnisses von Politik und Staaten in Mitteleuropa, da scheint es mir wichtig, dass der Welt gegenüber betont werde, was nun eigentlich die deutsche Heeresleitung wollte, ja, - w e n n es zu einem Kriege komme. Nicht wahr, die deutsche Heeres-Leitung hatte ihre Voraussetzungen, die Voraussetzungen zu einer strategischen Unternehmung, w e n n es zu einem Kriege kommen sollte, von folgenden Unterlagen zu nehmen. Die Unterlage für die Heeresleitung war diese: wenn es durch irgend eine europäische Verwicklung zum Kriege kommt, so ist es durch die Bündnisverhältnisse so, dass zwei Bündnisgebiete einander gegenüberstehen werden, die sich automatisch zusammenschließen werden, dass gegenüberstehen werden die Mittelmächte, zu denen man immer im Glauben, im törichten, aber ehrlichen Glauben I t a - l i e n gerechnet hat, auf der einen Seite, und auf der andern Seite Russland-Frankreich-England. Man hat nicht anders denken k ö n n e n nach den verschiedenen Bündnis-Verhältnissen, soweit sie bekannt waren. Danach musste gewissermaßen der strategische Plan formuliert werden. Und wohin ging dieser strategische Plan? Das ist wichtig, dass man d a r i n n e n die Tatsache ins Auge fasst: was wollte die Heeres-Leitung? Die Heeres-Leitung wollte das Folgende: Sie wollte durch Belgien ⁱⁿ nach Frankreich so weit eindringen, als notwendig war, um das russisch-französische Bündnis unwirksam zu machen. Die Heeres-Leitung wollte nicht m e h r tun, als Frankreich zu veranlassen, vom Bündnis mit Russland in Bezug auf die Kriegführung abzusehen.

An irgend etwas Anderes, als an einen rein strategisch gedachten Durchzug durch Belgien, der dazu führen müsse, dass selbstverständlich Belgien voll entschädigt wird für diesen Durchmarsch, und an etwas Anderes, als einen ebenfalls, insoweit es Zerstörungen herbeiführt, zu entschädigenden Einbruch in Frankreich, etwa an irgend etwas wie Annexionen französischen Gebietes und dergleichen konnte nach der ganzen Verfassung des deutschen Heerwesens, die ich schon gestern zum Teil charakterisierte, nicht gedacht werden. Es handelte sich lediglich gewissermassen darum, Frankreich davon abzuhalten, an einem eventuellen Zweifrontenkrieg sich dauernd zu beteiligen.

M e h r sollte strategisch nach dem Westen hin nicht erreicht werden.

Das war selbstverständlich nur solange durchzuführen, als es keine wirksame Verbindung gab zwischen Frankreich und England. In dieser Beziehung gaben sich die verantwortlichen deutschen Menschen dem allerdings unverantwortlichen Gedanken hin, dass es ihnen gelingen werde, England abzuhalten von irgend einer Verbindung mit Frankreich. In dem Augenblicke, in dem diese Verbindung war, war natürlich der ganze Feldzugsplan eigentlich über den Haufen geworfen nach Westen hin. Dies das Eine, was durchaus berücksichtigt werden muss. Und man muss berücksichtigen dabei, dass dieses dasjenige war, was bei jemandem, der ü b e r h a u p t sich irgend einer Verantwortlichkeit unterzog, das einzig Massgebende war. Nach dem Osten hinüber handelte es sich nach der anderen Seite auch nicht um Annexionen, sondern um die Aufrechterhaltung desjenigen, was man so philiströs den status quo ante nannte. So dass, - es kann das nun angefochten werden oder nicht - in der ersten Zeit, nach dem Ausbruch dieser katastrophalen kriegerischen Verwicklung tatsächlich in der Mitte Europas niemand anders dachte, als dass man es zu tun habe mit einem Verteidigungskriege. Dann sind verschiedene Ereignisse geschehen, welche - ich möchte sagen - das Urteil völlig getrübt haben.

Sehen Sie, das sind verschiedene Dinge zu berühren, die natürlich nur richtig ins Auge gefasst werden können, wenn man den Willen hat, auf diese Dinge auch sachgemäß einzugehen. Zunächst möchte ich, dass Sie nicht aus dem Auge verlieren, dass also ganz abgesehen von andern Machinationen, die von den

Kräften ausgingen, auf die ich gestern hingedeutet habe, von Finanz- und Industriegruppen und dergleichen, - aber da dürfen Sie glauben, dass in allen Gebieten der Erde der Eine nicht unschuldiger und schuldiger ist als der Andere - ganz abgesehen von diesen Dingen, als durch die verschiedenen Antezedenzen - ich möchte sagen - der Kriegsausbruch vor Europa hingestellt war, und als es sich darum handelte: m u s s das deutsche Heer rein militärisch aufgefasst eingreifen? da, meine lieben Freunde, da darf man doch z.B. e i n e Scene, die ja auch öffentlich bekannt geworden ist, obwohl ich nicht weiss, ob sie viel berücksichtigt worden ist, e i n e Scene darf man nicht aus dem Auge lassen. Der Generalstabs-Chef des deutschen Feldheeres, der kam von einem längeren Badeaufenthalt in Karlsbad am 26. Juli nach Berlin zurück. Das muss ins Auge gefasst werden, weil es ja a u c h Grundlagen für die Beurteilung abgibt, wenn sich diejenige Persönlichkeit, die dann d u r c h die Lage der Sache einzig und allein die Verantwortung zu tragen hatte für den Kriegsausbruch - denn so steht die Sache für die Beteiligung Deutschlands am Kriege - wenn sich diese Persönlichkeit bis 4 Tage vor der Entscheidung einfach im Bade befindet; und dass diese Persönlichkeit gerade von den Ereignissen aufs allerhöchste überrascht worden ist, das gehört zu denjenigen Dingen, die einmal werden nachgewiesen werden können historisch. Man möchte, dass die Zeit zum historischen Nachweis dieser Tatsache recht bald komme. Für mich ist es im höchsten Masse eine Grundlage für ein Urteil, wenn ich weiss, dass diejenige Persönlichkeit, die dann e i n z i g und a l l e i n durch die Verhältnisse entschied: m ü s s e n wir jetzt angreifen oder nicht, wenn diese 4 Tage vorher überhaupt in einer Lage ist, sich um die ganze Lage Europas nicht zu kümmern, sondern sorglos unbekümmert um die Verhältnisse im Bade ausserhalb des Staates sich aufhält. Er war auch ausserhalb des Staates zu jenem Zeitpunkt, dem 5. Juli 1914, der als ein besonders entscheidender angesehen wird, wo eine Konferenz in Potsdam stattgefunden haben soll, und worinnen die deutsche Heeresleitung gewissermassen ein Ultimatum bezüglich des Krieges gestellt haben soll, ja er war auch abwesend schon zu diesem Zeitpunkte, war nicht in Berlin. Ich habe mich gerade mit Bezug auf diesen

5. Juli viel bemüht, meine lieben Freunde, herauszubekommen, um was es sich da eigentlich handelt. Ich habe immer nur die Erfahrung machen können, dass Leute genannt worden sind, die bei dieser Konferenz zugegen gewesen sein sollen. Dass dasumal am 5. Juli etwas stattgefunden hat, das leugne ich nicht; dass aber dasumal etwas stattgefunden hat, was eine Inaugurierung der Kriegerichtung war, die Aussicht hatte auf Erfolg, wenn nicht eben eine solche Konstellation eingetreten wäre, wie ich sie gestern charakterisiert habe, das ist strikterweise zu verneinen. Denn es laufen viele Fäden nebeneinander. D e r - j e n i g e Faden, der zu der Beteiligung Mitteleuropas, also Deutschlands - sagen wir - am Krieg geführt hat, der knüpft nicht an einen früheren Tag an, als höchstens an den 28. Juli. A n d e r e Fäden gehen weiter zurück. In deren Fortsetzung liegt aber nicht dasjenige, was geschehen ist; trotzdem man sehr leicht versucht und verführt wird, in deren Fortsetzung das zu suchen, was geschehen sein soll.

Ich will einen solchen Faden z.B. zeigen dann, aber ich will vorher sagen: es sind Personen genannt worden, die an dieser Konferenz am 5. Juli teilgenommen haben sollen - man konnte überall nur das Alibi nachweisen dieser Personen: der Eine war irgendwo im Schwarzwalde an diesem 5. Juli, der Andere war an der Nordsee usw., usw.; wobei ich durchaus nicht in Abrede stelle, dass andere, deren Alibi man eben n i c h t suchte, teilgenommen haben. Aber ich möchte damit nur hinweisen, auf welchem falschen Wege sich sehr häufig das Urteil bewegt. Sehen Sie, ich will Ihnen ein Beispiel dafür angeben, wie verfänglich es ist, wenn man nicht objektiv sein will, bei solchen Dingen auf eine falsche Fährte zu kommen. Es ist das Folgende: In Berlin gab's, wie ja in aller Welt, selbstverständlich eine kriegstreiberische Partei. Diese kriegstreiberische Partei ~~xxxxxxx~~ hat durch ihre Organe gewirkt. Durch diese kriegstreiberische Partei erschien an einem Tage, der nahe dem Kriegsausbruch ist, in Berlin ein Extrablatt, das ungefähr den Inhalt hatte: In einem Kronrate hätte man beschlossen den Krieg. Das ist ein Extrablatt, das ausgegeben worden ist. Dieses Extrablatt wurde dasumal eek

schleunigst, in dem Momente, wo es ausgegeben worden ist, nach Petersburg telegraphiert; so dass in Petersburg durch die Bekanntwerdung des Inhaltes dieses Blattes eine gewisse Stimmung gemacht worden ist. Es ist nun eigentümlich, dass sogleich, nachdem in Regierungskreisen, in diesen absolut untätigen Regierungskreisen, in diesen unfähigen Regierungskreisen bekannt geworden ist: dieses Blatt ist ausgegeben worden, ist es sogleich überall konfisziert worden; es ist sogleich richtiggestellt worden, dass eine solche Beschlussnahme nicht stattgefunden hat, dass von einem solchen Kronrate nicht die Rede sein könne, dass überhaupt vorläufig noch nicht einmal die Mobilisation beschlossen worden ist. D i e s e s Telegramm, welches enthielt die Dementierung des stimmungmachenden Telegramms, das würde auf dem Berliner Hauptpostamt 6 Stunden aufgehalten, nach s e c h s Stunden erst nach Petersburg telegraphiert.

Da sehen Sie, meine lieben Freunde, dass allerdings allerlei Leute tätig waren, die auch gute Verbindungen hatten, die auch bewirken konnten, dass dasjenige, was sie als Stimmung in Petersburg erzeugen wollen, was aber gar keine Unterlage hatte an massgebender Stelle, dass das Z e i t hat, um Stimmung zu machen. Und dennoch, die ganze Clique, um die sich's dabei handelte, war nicht in der Lage, einen Faden anzuspiennen, der in seiner Fortsetzung zum Krieg hätte führen können. Denn schliesslich hat im Grunde genommen nichts Anderes in Deutschland bewogen, mit der Mobilisation vorzugehen, als die Nachrichten, - man muss ja ganz die nackten Tatsachen zusammenstellen, ohne sie irgendwie zu verbrämen mit demjenigen, womit man gern die Tatsachen verbrämt - es hat n i c h t s Anderes stattgefunden, als: es ist bekannt worden durch die Verbindung mit den Telephonämtern der Grenzen, dass in Russland das gesamte Heer mobilisiert. Ich sage: es ist so bekanntgeworden, es ist veranlasst worden, dass man d r e i solche Nachrichten bekam. Erst nachdem drei Nachrichten da waren, welche gleichmässig besagten: in Russland wird mobilisiert, da vollzog sich das Folgende, das man als eine ganz trockene nüchterne Tatsache eben hinstellen muss, wenn man wirklich die Absicht hat,

die Tatsachen kennenzulernen, da vollzog sich die Tatsache, meine lieben Freunde, dass eine Art Adjutant des Generalstabs-Chefs gerufen wurde, um ein Memoria für den Kaiser aufzusetzen, in dem die Notwendigkeit der Mobilisation gegenüber der russischen Mobilisation auseinandergesetzt werden sollte. In jenem Zimmer, in dem das geschah, steht ein Schreibtisch, so in die Ecke einer Nische hineingestellt, so dass man hinter dem Schreibtisch stehen kann, und dann, in der Nische stand - da stand mit ringenden Händen der Generalstabs-Chef und sagte: Wenn wir jetzt doch gezwungen sind, loszuschlagen, dann muss man sich nur klar sein darüber, dass Jahre hindurch die Völker Europas sich zerfleischen werden.

Das ist eine einfache Scene. Sie können sie natürlich zurückführen auf Denkweisen innerhalb militärischer Kreise oder dergleichen. Aber darauf kommt es wirklich nicht an, wenn man die Tatsachen wägen will, sondern darauf kommt es an, dass man sich in den Stand setzt, auch ruhig und objektiv die Tatsachen ins Auge zu fassen. Wenn ich einmal in der Lage sein werde, Schritt für Schritt - man kann es Stunde für Stunde tun - die T a t s a c h e n der Welt vorzuführen, s e h l i c h t bloss vorzuführen, ohne irgend ein Urteil, d a n n e r s t wird es möglich sein, meine lieben Freunde, ein Urteil über diese tragische Angelegenheit der Menschheit überhaupt ins Auge zu fassen. Dazu ist allerdings notwendig, dass man einfach schlicht die Tatsachen von Stunde zu Stunde, namentlich an dem verhängnisvollen Sonnabend vor dem Kriegsausbruche in der Zeit zwischen 4 Uhr nachmittags und 11 Uhr nachts in Berlin schlicht und einfach erzählt. Da kann man jeden Schritt verfolgen, da kann man alle Einzelheiten verfolgen. Und die schlichte Erzählung, die ist dasjenige, was einzig und allein geeignet ist, der Welt ein Urteil möglich zu machen. Ich darf vielleicht h e u t e schon sagen, dass unter den verschiedenen Bemühungen, die ich selbst angestellt habe, und die ich paragrafiert habe, dies der e r s t e Punkt war: dass man sich entschliesse in Mitteleuropa d i e s e Tatsachen schlicht vor die Welt hinzustellen, ohne irgend etwas sonst zu sagen, als: das und das ist geschehen. Neben all dem, was dazu gehörte, ist das verschiedenen Menschen vorgelegt worden, - das werde ich ein-

mal dokumentarisch zu beweisen haben, mit allen Einzelheiten, verschiedenen Menschen vorgelegt worden. Urteilsfähige Menschen haben mir namentlich mit Bezug auf diesen e r s t e n Punkt etwas gesagt, was selbstverständlich von mir anders beurteilt werden musste, als von jenen urteilsfähigen Menschen, die dies gesagt haben. Aber heute ist auch durchaus kein Grund mehr da, solche Urteile, die gefällt worden sind, zu verschweigen, die Urteile, die gefällt worden sind darüber, wenn ich immer wieder und wiederum gesagt habe: man d e n k e nur, wie die ganze Situation eine andere werden m ü s s t e für die Welt, wenn das g e s c h ä h e, w a s alles verhütet würde auch für Mitteleuropa, w e n n das geschähe, - da antworteten mir urteilsfähige Leute: dass ja das alles vielleicht sein könnte, dass ungeheueres Unheil verhütet wü^erde, aber dass wenn man das tue, was ich da eigentlich wolle, dann müsse etwas Andere eintreten. Und dasjenige, was sie bezeichneten als das, das eintreten müsse, das ist nun nach langer Zeit - nämlich erst gestern - eingetreten! Es e n t h a l t e n eben, meine lieben Freunde, bei demjenigen, dem es sich um die W i r k l i c h k e i t handelt, enthalten die Dinge, wenn sie vom richtigen Ende angefasst werden, sie enthalten dasjenige, was sich dann durch ihre Logik der Tatsachen von selber vollzieht. Die Dinge s i n d schon auf diesem Gebiete komplizierter, als die leichtfertigen Urteiler, die oftmals ~~über~~ über diese Dinge gesprochen haben oder n o c h sprechen, irgendwie sich bewusst sind. Und derjenige, der da m ö c h t e auf diese Dinge in d e m Sinne eingehen, wie es einem sachgemässen, wirklichkeitsgemässen Urteil entspricht, der muss eben unerschrocken auf dasjenige eingehen, was war, und was ist, und nicht auf dasjenige, was die eine oder andere Sympathie oder die eine oder andere Emotion gibt.

Dasjenige, worauf ich Sie dann ferner aufmerksam machen möchte, meine lieben Freunde, das ist: dass eigentlich die gesamte Entscheidung, die dann herbeigeführt worden ist, bereits gegeben war nach der Marneschlacht am 9. September 1914. Ich schrecke auch nicht davor zurück, ruhig zu bekennen, dass ich *nicht gleich durchschaut habe, dass das so ist, dass ich* nicht gleich nach der Marneschlacht durchschaut hatte, dass w i r k l i c h damit dasjenige herbeigeführt werden musste, was nun herbeigeführt worden ist.

Ich habe es erst durchschaut in einem späteren Zeitpunkte, in demjenigen Zeitpunkte, in dem ich versuchte, das oder jenes dann zu tun, um den Ereignissen diese oder jene Richtung zu geben. Ich muss sagen: ich schrecke nicht zurück, dieses zu bekennen, dass es mir erst später klar geworden ist. Denn, meine lieben Freunde, es war überhaupt nicht leicht, historisch und wahrheitsgemäß und zu gleicher Zeit so, dass das Betreffende **r i c h t i g**, im betreffenden Zeitpunkte getan wurde innerhalb dieser katastrophalen Zeit, sich zu verhalten. Als ich meine "Gedanken während der Zeit des Krieges" veröffentlicht habe, da habe ich dasjenige zusammengestellt, wobei man keine Rücksicht zu nehmen hatte auf zu Grunde liegende okkulte Erkenntnisse, dasjenige, was sich aus einer einfachen neuzeitlichen Geschichtsbetrachtung heraus ergeben hatte. Man wird wohl bemerken, dass ich aufgehört hatte zu schreiben, - allerdings damals noch geglaubt habe, weiterschreiben zu können in einem späteren Zeitpunkte, - als ich zu Italien gekommen war. Ich will aber damit andeuten, meine lieben Freunde, dass es für denjenigen, der die Dinge **w i r k l i c h k e i t s g e m ä s s** und ernst nimmt, nicht so leicht ist, zu einem Urteile zu kommen, wie für manche andere Menschen. Ich habe nur dasjenige umrissen, was eben der Beurteilung möglich war. Und ich möchte sagen: es gelang eben einfach nicht, mit dem Urteil einzudringen in dasjenige, was die Stellung Italiens ergab. Dann, sehr bald stellte sich mir heraus, dass in demjenigen Zeitpunkt, - ich habe dazumal geschrieben dieses Büchelchen "Gedanken während der Zeit des Krieges" vor **a l l e n** Dingen für die Menschen Mitteleuropas, nicht um irgend etwas zu erreichen der Welt gegenüber, sondern für die Menschen Mitteleuropas, und es stellte sich mir bald, nachdem ich dieses Büchelchen geschrieben hatte, heraus, wie die Situation war infolge der Marne-Niederlage. Und ich habe mich mit Händen und Füßen gesträubt, jemals eine zweite Auflage dieses Büchelchens erscheinen zu lassen, trotzdem es mir selbstverständlich nicht nur nahe gelegt wurde, sondern ja auch der Anreiz gut vorhanden war. Aber derjenige, der in diesen Dingen **e r n s t h a f t** denkt, der weiss, dass es sich darum handelt, in einer solchen Weltenlage, wie die ist, in der wir drinnen waren und jetzt noch sind,

nicht nur, dass das, was das Richtige ist, ausgesprochen wird, sondern dass auch auch zur rechten Zeit dies oder jenes geschieht oder zur rechten Zeit unterlassen wird. Es handelte sich nicht bloss darum, dass man den Trieb hat, seine Meinung zu sagen, sondern es handelte sich darum, dass man nicht nur sagt, was man meint, sondern dass man auch Acht gibt, ob das gesagt werden soll oder nicht gesagt werden soll, was man meint.

Damit will ich Sie auch nun eben hinweisen darauf, wie es nötig ist, sich zu begrenzen, zu beschränken, wenn es sich darum handelt, das Urteil über diese furchtbare Menschheits-Katastrophe aus der richtigen Ecke heraus zu gewinnen oder in die richtige Richtung zu bringen. Man darf nicht vergessen, dass dieser Krieg - ich habe schon gestern in einem Satze darauf hingewiesen - verschiedene Phasen hat, dass eigentlich seit dem Jahre 1916 dieser Krieg nicht mehr dasselbe ist, was er war in seinem Anfange, in seinem Ausgangspunkte. Er ist etwas ganz Anderes geworden. Und ich habe vielfach darunter gelitten, meine lieben Freunde, dass während dieser 4 Jahre Menschen zuletzt dieselben Urteile gehabt haben, die sie im Anfange gehabt haben, nachdem doch die Welt-ereignisse in mehrfacher Beziehung ganz, ganz andere geworden sind. Er ist allmählich in ganz andere Bahnen gelenkt worden, dieser sogenannte Krieg. Man darf nicht vergessen: wenn man die Bahnen verfolgen will, in die dieser Krieg gelenkt worden ist, dann muss man eine andere Eventualität, die namentlich die Wiener Kriegspartei ins Auge gefasst hat, diese andere Eventualität, die muss man nicht vergessen. Nicht wahr, ich sagte Ihnen gestern: diejenigen Menschen, die hinter der vollständig unfähigen Regierung und hinter dem altersschwachen Kaiser standen, diejenigen Menschen, die für das eigentlich verantwortlich sind, was in Oesterreich geschehen ist, was reine Finanzkreise sind, diese Menschen, die rechneten damit, dass die dynastischen Verhältnisse in Russland doch zu nichts weiter führen würden, als zu einer Mobilisierung in Russland. Man dachte, man könne nach dem Balkan hin seine Geschäftchen machen, und Russland werde doch nicht ernsthaft mobilisieren. Und wenn es mobilisiere, so werde es doch nur eine Art, - no, wissen Sie, es gibt einen

Ausdruck, der ganz schrecklich ist, den man in der Politik immer wieder und wiederum gebraucht - dass wenn es mobilisiere, Russland, es nichts weiter bezwecke, als es will bluffen. Man sagt dann "bluffen". Es ist das Frivolste, was man sich denken kann; aber der Ausdruck "bluffen" ist in der Diplomatie z.B. etwas, das ganz gang und gäbe ist. Nur, da auf diesem Gebiete war ein gewisser Unterschied zwischen Oesterreich und Deutschland. Sie wissen ja, der Krieg von Oesterreich an Russland ist ja erst am 7. August erklärt worden, also fast eine Woche nach der d e u t s c h e n Kriegserklärung an Russland. Das alles weist auf Machinationen zurück, die ich der Kürze der Zeit halber nicht berühren kann, die alle einmal an den Tag kommen werden. Es weist aber darauf hin, dass man in Oesterreich mit einer ganz anderen Art von Verhalten gerechnet hat, als in Deutschland. In Deutschland hat man mit ~~nicht~~ nichts anderem gerechnet, als wenn Russland mobilisiere, müssen wir auch mobilisieren; aber so wie die deutsche Heeres-Verwaltung ist, so bedeutet heute Mobilisation morgen den Krieg anfangen. Das liess sich gar nicht anders denken. Wer die Verhältnisse kennt, weiss, dass man in Deutschland entweder gar nicht hätte mobilisieren können, als eine Art Antwort auf die russische Mobilisation oder man hat müssen am Tag darauf mit der Kriegserklärung vorgehen.

Das ist vom militärischen Standpunkte, der eben l e i d e r nur allein in Betracht gekommen ist, eben einfach eine Selbstverständlichkeit gewesen. Aber s o lagen die Dinge nur im Anfange. Im Laufe der Zeit, meine lieben Freunde, stellte sich gerade für die Kriegtreibenden Oesterreichs eine andere Eventualität ein. Sie rechneten darauf, dass sie sich mit der Entente rangieren könnten, und dass sie die Sache im rechten Augenblicke einhalten könnten. Und die unterschiedlichen Verhandlungen, die namentlich zwischen Oesterreich und der Entente gepflogen worden sind, die können, recht ausgeführt, Bücher füllen. Diese Verhandlungen gingen verhältnismässig sehr früh an. Diese Verhandlungen haben jetzt, wie Sie vielleicht aus den Zeitungen ersehen haben, noch nicht ihr Ende erreicht; denn die Dynastie Habsburg hofft gerade mit Hilfe der Entente in irgend einer Form wiederum eingesetzt zu werden. Die Frage wird nur diese sein - denn a l l e Fragen, die sich

entscheiden werden, werden sich als M a c h t f r a g e n entscheiden - die Frage wird nur diese sein: ob es die Entente in ihrem Interesse findet, in irgend einer Weise die Habsburgische Dynastie für - na irgend ein, ja, man weiss nun nicht für etwas, was nichts ist, einen Ausdruck zu finden - die Habsburgische Dynastie für irgend etwas, was da aus diesem Völkerzusammenhang, das früher unter Oesterreich zusammengefasst war, was aus diesem Völkerzusammenhang gemacht werden soll, die habsburgische Dynastie in diesem Irgendetwas auf irgend eine Weise unter irgend einer Form wiederum einzusetzen; wenn das im Interesse der Entente liegen sollte, so wird es auch in irgend einer Form s e l b s t v e r s t ä n d l i c h geschehen. Das muss man nur durchaus nicht vergessen. Aber das hat sehr früh angefangen. Und das bedeutet eine wesentlich a n d e r e Phase des Krieges. Denn, sehen Sie, so etwas geschieht. Wer in Erwägung zieht, wie dieser Krieg für Oesterreich zu Ende gegangen ist, der wird es nicht auffallend finden, wenn man sagt: na, das war jedenfalls im Jahre 1916 schon zu sehen, dass man in Oesterreich unter allen Umständen den Frieden braucht, - darüber konnte gar kein Zweifel sein, - unter allen Umständen und unter allen Bedingungen, dass es einfach ein Unsinn ist, irgendwie, selbst wenn es die härtesten Bedingungen sind, den Krieg fortzusetzen. Das zeigt ja der Hergang, ich meine nicht so sehr dasjenige, was geschehen ist, sondern ich meine einfach die Verfassung, in der das österreichische Heer zurückgekommen ist. Diese Tatsachen alle im Zusammenhang, die gaben natürlich auch den g u t m e i n e n d e n Menschen in Oesterreich es ein, dass sie sich viel davon versprachen, wenn eine Rangierung mit der Entente zustandekommen könnte, um Oesterreich vor einem grossen Unheil zu bewahren. Der E i n e sieht dann dasjenige, was die gutmeinenden Menschen loslassen, der Andere sieht dasjenige, was die schlechtmeinenden Menschen loslassen, bildet sich, je nachdem er gerade seine Emotionen gerichtet hat, sein Urteil. Allein dafür kommt eine andere Tatsache in Betracht. Dafür kommt dann in Betracht, dass durch solche Dinge im Wesentlichen die ganze Richtung, die ganze Bewegung der kriegerischen Katastrophe beeinflusst worden ist, dass selbstverständlich auch innerhalb Oesterreichs Parteien entstanden; die einen wollten

so, die anderen sich anders zu Deutschland verhalten; Rankünen gegenseitig; vieles, das aufzuzählen natürlich die Zeit heute nicht ausreicht. Das bewirkte, dass man zu tun hat mit einer ganz anderen Phase der kriegerischen Katastrophe von dem eben charakterisierten Zeitpunkte an, als früher. Man konnte nicht so einfach das bequeme Urteil fortführen: no, die Mittelmächte sind eben verbündet, und unter den Umständen, unter denen sie als Verbündete in den Krieg verwickelt worden sind 1914, unter diesen Umständen müsse man festhalten auch nach der Fortsetzung des Krieges, das war einfach nicht wahr. Nicht wahr, die Tragik für Mitteleuropa, die liegt ja in Vielem. Sie liegt z.B. in dem unglückseligen Bündnis, das dann herausgekommen ist mit der Türkei. Die Lösung dieses Bündnisses sowohl mit der Türkei wie mit Bulgarien, sie hat sich ja langsam und allmählich vollzogen. Derjenige, der von den Ereignissen etwas wusste, der weisse, dass sich ebensogut die Türken hätten früher längst lösen können, ebenso die Bulgaren. Es kam eben dann der Zeitpunkt, wo die Türken sich zurückzogen, selbst nachdem ihnen 40 Millionen in Gold noch gegeben worden waren; denn ~~40~~ 40 Millionen in Gold sind den Türken von Deutschland aus gegeben worden, bevor sie sich zurückgezogen haben, An Bulgarien sind 250 000 Anzüge abgeliefert worden, bevor es sich zurückgezogen hat. Alle diese Dinge hat man eben gemacht. Sie zeigen, wie wenig man eigentlich die Sachlage überschaut hat. Denn es scheint mir nicht sehr wahrscheinlich, dass man den Türken 40 Millionen in Gold gegeben hätte, wenn man gewusst hätte, was man wahrhaftig mit einem nicht sehr tiefgehenden Urteil wissen konnte: bald werden sie sich zurückziehen. Na, - usw., usw.

Damit will ich Ihnen nur andeuten, denn ich müsste das, was ich sage, ins Hundertfache vermehren, damit will ich nur andeuten, meine lieben Freunde, dass allmählich diese ganze kriegerische Katastrophe ja in ein Fahrwasser hineingekommen ist, das sich ganz wesentlich unterscheidet von dem Ausgangspunkt, das notwendig machte, dass man das Urteil vollständig umkehrte, umwandelte, wenn man sich nach den Tatsachen richten wollte. Und bald hatte es sich eigentlich gezeigt, dass im Verlaufe dieser kriegerischen Katastrophe alle, alle die Schläfrigkeiten und Untaten der durch Jahrzehnte

verschlafenen Bourgeoisie zu Tage getreten sind. Und das, meine lieben Freunde, ist eine wichtige Sache. Der T r o s k i, der hat viel Unsinn geredet und noch mehr Unsinn getan und Unheil angerichtet in der Welt; aber e i - n e n Satz hat er ausgesprochen mit Bezug auf diese kriegerische Katastrophe, der anfang verhältnismässig bald W a h r h e i t zu werden. Das ist d e r Satz: Die führenden Kreise, - womit er diejenigen meinte, die auf der ganzen Welt selbstverständlich, nicht bloss in Mitteleuropa, an diesem Kriegsausbruch beteiligt waren - die führenden Kreise haben nur die Wahl zwischen Dauerkrieg oder Revolution; ein Drittes gibt es nicht.

Es i s t eben das richtig, meine lieben Freunde, dass die Ereignisse der Welt s o geschoben worden sind, - und da beginnt die Verantwortlichkeit der breiten Masse der zivilisierten Welt - dass die Ereignisse so geschoben und geleitet worden sind, dass man endlich in die Sackgasse hineingetrieben worden ist, wo es nur noch gab: entweder zäh festhalten, - no, das haben Sie ja gesehen, wie man zäh festgehalten hat an dem Krieg, denn solange er dauert, ist die Revolution nicht da; in dem Augenblick, wo er aus ist, wird sich die Revolution schon da oder dort zeigen.

Sie erinnern sich vielleicht, meine lieben Freunde, dass ich oftmals im Verlauf der letzten Jahre Ihnen hier nach dieser Richtung Gehendes gesagt habe. Ich habe Ihnen wohl gesagt z.B. vor recht, recht langer Zeit, in der Zeit eben, in der das am Platze war, ich habe Ihnen w o h l gesagt: gegenüber all dem, was die Leute jetzt urteilen, ist es v i e l wichtiger, hervorzuheben, was z.B. in Russland geschehen war i n n e r h a l b Russlands. V i e l w i c h t i g e r war das, was innerhalb R u s s l a n d s geschah unmittelbar nach dem Sturz des Zarentums, als dasjenige, was auf dem sogenannten Schauplatz des Weltkrieges geschah.

Und so wurde es wiederum wichtiger, was ich an einer andern Stelle, wo es am Platze war, betonte, wichtiger: hinschauen, was sich aus den Tschecho-Slowaken, die in Russland sich geltend machten, heraus erhob, hinschauen auf das, als auf all die anderen Dinge, auf die man in bequemer Weise hingeschaut hat, - wenn auch natürlich diese "bequeme Weise" durch manche Tragik oder

auf andere Weise selbstverständlich herausgefordert war.

Und damit, meine lieben Freunde, komme ich auf eine Frage, die mir ja in der letzten Zeit immer wieder und wiederum gestellt worden ist von den verschiedensten Seiten her über das **m ö g l i c h e** Verhalten, das man jetzt einschlagen könne, nachdem die Dinge nun bis zu **d i e s e m** Zeitpunkt gekommen sind. Ich glaube nicht, dass dasjenige, was ich sage, heute auf fruchtbareren Boden fällt, als dasjenige, was ich im Laufe der Jahre gesagt habe; aber dennoch, jeder hat seine Aufgabe. **M e i n e** Aufgabe ist es, die Dinge zu **s a g e n**. Und ich werde Ihnen gegenüber und auch der Welt gegenüber, wenn es am Platze ist, die Gelegenheit nicht versäumen, dasjenige, was ich nicht nur für richtig halte, sondern für angemessen halte, dass es gesagt werde, auch **w i r k l i c h** zu sagen.

Sehen Sie, meine lieben Freunde: dasjenige, was heranrückt - wir können ja hier, wo wir unter uns sind gewissermassen, sehr unbefahnen über diese Sache sprechen, - dasjenige, was herannaht, ist ja zweifellos eine Auseinandersetzung des ja auch auf **d i e** Weise, wie ich es selbst im öffentlichen Vortrage in Basel neulich erwähnt habe, des in den letzten Jahrhunderten aus dem modernen Industrialismus herausgewachsenen Proletariats mit den alten Klassen der Menschheit. Nun, es ist ja selbstverständlich, dass man zunächst, - ich habe mich schon einigermaßen ausgesprochen, als ich in Anknüpfung an meine "Philosophie der Freiheit" dasjenige sagte, was ich für das Allernotwendigste gehalten hätte in den letzten Jahren, und auch heute noch halte; aber ich möchte noch das Folgende sagen: Sehen Sie, dasjenige, um das es sich handelt, ist, dass man erkenne, dass eine Strömung heranzieht wie mit einer gewissen elementaren Notwendigkeit. Da handelt es sich **n i c h t** darum, dass man über diese Strömung das eine oder andere Urteil abgibt. Ich meine mit dieser Strömung die **s o z i a l e** Bewegung, oder die Summe der sozialen Forderungen, die aus dem Proletariat erhoben werden. Da handelt es sich nicht darum, dass man das eine oder andere **U r t e i l** über diese Dinge abgibt, sondern da handelt es sich, meine lieben Freunde, darum, dass man sich wirklich vertiefen kann in dasjenige, was da heranzieht, was einfach als Tatsache heranzieht.

Darum handelt es sich. Darüber zu kritisieren, - das ist etwas, was man ja k a n n, wenn man es will, was aber nicht viel mehr Wert hat, als eine vielleicht sehr berechtigte, aber doch nur private Meinung. Dasjenige, worauf es ankommt, meine lieben Freunde, das ist doch wirklich das, dass eine M ö g - l i c h k e i t gefunden werde, dass die Massen der n i c h t-proletarischen Bevölkerung der ganzen zivilisierten Welt eine Stellung gewinnen zu dem, was heraufsieht. Und gerade nach dieser Richtung gingen manche Fragen, die an mich gestellt worden sind. Und das ist es ja, was jetzt vor der Seele der Menschen liegen muss: Stellung zu gewinnen. Nun, meine lieben Freunde, da kann ich nur sagen: Wir s i n d mit Bezug auf die soziale Bewegung, wie sie sich aus dieser kriegerischen Katastrophe heraus entwickelt hat, n u r aus dieser heraus entwickelt in seiner heutigen Gestalt, wir sind in ein Sta- dium eingetreten, wo es sich wahrhaftig nicht mehr darum handeln kann, ab- strakte Programme zu machen, so und so viel Punkte zusammensustellen: man solle dies oder jenes tun. Das wäre vielleicht noch vor drei Jahren, vor zwei, vielleicht vor einem Jahre noch eine Möglichkeit gewesen. H e u t e ist das k e i n e Möglichkeit mehr. Heute kann ich jemandem, der mich nach die- ser Richtung fragt, nur die Antwort geben, dass es sich heute nur darum han- deln kann, dass man an jedem einzelnen Platze, an den man gestellt ist, f i n - d e n kann, gerade wenn man Geisteswissenschaftler ist, finden kann durch ein wirklichkeitsgemäßes Betrachten der Situation, was zu tun ist, und dass man auch die Mittel und Wege findet, um dasjenige, was getan werden muss, zu tun. Da ist es natürlich wiederum gut, wenn man dasjenige objektiv und sorgfältig erwägt, was insbesondere von den bürgerlichen Kreisen unterlassen worden ist. Nicht wahr, der abstrakte Satz kann l e i c h t eingesehen werden: die bür- gerlichen Kreise müssen die Möglichkeit finden, wenn es nicht zu furchtbaren Katastrophen kommen soll, sich zu rangieren mit dem Proletariat. Aber s o ist der Satz doch ein ganz abstrakter, so besagt er ja gar nichts Besonderes. Dasjenige, um was es sich handelt, ist d o c h etwas ganz anderes. Dieses Rangieren, das notwendig ist, das geschehen m u s s, dieses Rangieren wird nicht leicht sein. Denn, meine lieben Freunde, gerade die bürgerlichen Klassen

haben im Laufe der Jahre Ungeheueres unterlassen, was dazu geführt hat, dass ihnen jetzt Vieles fehlt, um sich u n m i t t e l b a r zu rangieren mit dem Proletariat. Die bürgerlichen Klassen in ihrer Mehrheit haben keine Ahnung von der Seelenverfassung des Proletariats. Dasjenige, was heransieht, sind Masseninstinkte. Aber diese Masseninstinkte, sie muss man wirklich v e r s t e h e n können, sie muss man wirklich so, wie sie ihrer Natur nach sind, ins Auge fassen. Und gerade dieser Situation gegenüber darf man g a r nicht den Glauben haben, dass das Verständnis für diese Masseninstinkte, die heute heranziehen, von selbst komme. Mit patriarchalischer Denkweise, mit dem, was die bürgerlichen Kreise Verständnis heute nennen solcher Dinge, da ist nicht im entferntesten irgend etwas getan. Die bürgerlichen Kreise verstehen ja von der sozialen Frage, wenn sie sich auch nach der oder jener Richtung damit beschäftigt haben, doch nicht viel mehr, als dass die Leute Hunger haben und nach Brot schreien, weil sie das nämlich auch tun, wenn sie Hunger haben. Das ist dasjenige, was sie gemeinschaftlich haben heute mit den proletarischen Kreisen. Sie haben gar nichts getan in den letzten Jahrzehnten, um wirklich eine geistige Gemeinschaft mit dem Proletariat anzustreben, um eine geistige Gemeinschaft einzuleiten. Ich darf, meine lieben Freunde, mich schon für einen Beurteiler dieser Sache aus dem Grunde halten, weil ich das, was ich sage, nicht bloss aus dem Studium heraus sage, - denn wer, wie ich selber, aus dem Proletariat hervorgegangen ist, weiss, wie das Proletariat lebt und denkt, ich möchte sagen, auf allen möglichen Gebieten; und wer sich dann beschäftigt hat, so viel sich nur ein Mensch beschäftigen kann mit den G e d a n k e n, die durch Jahrzehnte hindurch das Proletariat gebildet hat, und mit den Empfindungen, die von diesem Proletariat ausgehen, der d a r f eben über diese Sache reden. Da ist ins Auge zu fassen und wohl zu berücksichtigen, dass im Verlauf der letzten Jahrzehnte die proletarischen Kreise j e d e freie Zeit, die sie hatten von ihrer Arbeit, dazu benützt haben, um sich Vorstellungen, Begriffe, und danach auch Empfindungen und Impulse anzueignen über Kapital und Kapitalwirtschaft, über Lohn und Mehrwert, über materialistische Geschichtsentwicklung, über Unternehmertum und Arbeitertum. Und man d a r f,

wenn man s e l b e r seine Empfindungen in die richtigen Bahnen lenken will, nicht vergessen, meine lieben Freunde, dass in den letzten Jahrzehnten in der Zeit, in welcher die Arbeiter Abend für Abend - insoweit sie in Betracht kommen - gegessen haben, sich Begriffe, volkswirtschaftliche, anzueignen für eine - was s i e Revolution nennen, was aber auch eine Reform hätte werden können, - in d e r Zeit, was haben denn da die bürgerlichen Kreise getan? In d e r Zeit haben die bürgerlichen Kreise Karten gespielt oder sogenannte unterhaltende Theaterstücke angehört oder Zeitungen gelesen, no, oder ähnliche nützliche Beschäftigungen mehr gehabt. Dadurch ist mit Bezug auf menschliches Verständnis der Zustand endlich eingetreten, der heute da ist. Der Zustand der völligen Unfähigkeit, das, was proletarisch ist, zu verstehen auf seiten der bürgerlichen Bevölkerung.

Dieser Zustand war solange aufrecht zu erhalten, als nicht elementare Masseninstinkte entfesselt wurden. Er ist n i c h t aufrecht zu erhalten, wenn elementare Masseninstinkte entfesselt werden. Denn der ganze Gang der Bewegung ist so, dass man nicht, ohne d r i n n e n zu stehen in der Seele des Proletariats, an eine Rangierung denken könnte. Derjenige, der w i r k - l i c h die Entwicklung des Proletariats verfolgen konnte, der weisse, dass alle die verschiedenen patriarchalischen Machinationen, die von wirtschaftlich Führenden ausgegangen sind, von der S e e l e der Proletarier gerade am intensivsten abgelehnt worden sind. Was man geglaubt hat in bürgerlichen Kreisen, zu Gunsten der Arbeiter zu machen, das ist ja im Innersten der Proletarier-Seele strikte abgelehnt worden, meine lieben Freunde, ist sogar als eine Art Beleidigung aufgefasst worden, insofern es einen patriarchalischen Charakter hat. Aber auf dem Gebiete der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge hat sich der Proletarier K e n n t n i s s e erworben, die er heute hat, hat sich ein Urteil erworben, mit dem er als einem Inhalt seiner Seele herumgeht, und von dem der Zugehörige der bürgerlichen Klasse gar nicht die allgeringste Ahnung, keinen Schimmer hat. Denn so ist die Tatsache gekommen, dass heute der proletarische Arbeiter über die Funktionen des Kapitals, über Unternehmertum und Lohnverhältnisse, über materialistische Geschichtsentwicke-

lung m e h r weiss, als ein nationalökonomischer Universitätsprofessor, dessen Beruf es ist, über diese Dinge etwas zu wissen.

Das ist die Lage, die man vor allen Dingen richtig ins Auge fassen muss. Denn nur, wenn man sie richtig ins Auge fasst, dann wird man verstehen, was gemeint ist, wenn ich sage, derjenige, der sich jetzt rangieren will mit dem, was herauftaucht, der hat nötig, eine ganz n e u e Sprache zu sprechen. Alls das was bisher gedacht worden ist in bürgerlichen Kreisen, das muss sich in eine ganz andere Sprache verwandeln; denn das, was hergestellt werden muss, muss V e r t r a u e n sein. Sie müssen aus der Seele der Leute heraus sprechen können, und an jedem einzelnen Ort aus der Seele der Leute heraus sprechen können, und vor allen Dingen h a n d e l n können. Das können Sie nicht mit abstrakten Programmpunkten, sondern nur, wenn Sie sich hineinstellen in dasjenige, was heute geschieht, oder hineingestellt werden, wenn das das Richtige ist. Vorläufig wird aber noch alles zurückgewiesen, was das Richtige ist, werden auf k e i n e m Punkte irgendwelche Anstalten gemacht, um irgend etwas nach dieser Richtung zu unternehmen. Denn n i c h t um die Abforderung von abstrakten Programmen kann es sich heute noch handeln, sondern heute kann es sich nur darum handeln: das p e r s ö n l i c h s t e Wirken zu entfalten aus dem Verständnis der Sachlage heraus im konkreten einzelnen Fall. Nur darum kann es sich handeln.

Dasjenige, was im A l l g e m e i n e n gesagt werden kann, ist ja das Folgende: sehen Sie, dadurch, dass alles das in proletarischen Kreisen getrieben worden ist, was die bürgerlichen Kreise verschlafen haben, was weder Inhalt der Schulbildung, noch Inhalt der Salonunterhaltungen oder dergleichen war, dadurch w i s s e n die meisten Menschen heute nicht viel über die Dinge, über die man eben f ä h i g sein muss, sich Gedanken zu machen. Nun ist ein Zweifaches heute nur möglich: entweder Sie machen sich Gedanken über gewisse soziale Werte vom Gesichtspunkte des heutigen Proletariats aus, oder Sie machen sich solche Gedanken vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft aus. Sind Sie durch Jahre in der geisteswissenschaftlichen Bewegung drinnen gewesen und haben Sie Ihre Zeit darinnen richtig angewendet, so den-

ken Sie einfach richtig über dasjenige, was Ihnen heute im konkreten Fall entgegentreten kann. Und n u r dann sind Sie in der Lage, ein Vertrauensverhältnis herzustellen, auf das es vor allen Dingen ankommt. Denn mit dem, was heute der Bürgerliche sagen kann, muss er überall zurückgewiesen werden, weil eben der Proletarier eine viel vorgeschrittenere Sprache führt. Der Bürgerliche muss lernen, eine n o c h vorgeschrittenere Sprache zu führen. Das muss er aber erst wollen. Sehen Sie, was notwendig ist, ist: das Augenmerk zu richten auf die drei Typen von volkswirtschaftlichen Werten, die die hauptsächlichsten drei Typen sind, und um die die eigentlichen Fragen gehen. Was heute behandelt werden muss durch Denken und durch die Tat, das sind diese drei Typen von volkswirtschaftlichen Werten. Sie können sich aber nur verständigen, auch durch die Tat nur verständigen mit dem, was als elementare Strömung heraufsieht, wenn Sie den W i l l e n haben, auf die Sprache, die das Proletariat spricht, einzugehen, und I h r wirklich sachgemässeres und wirklichkeitgemässeres Urteil ins Auge fassen können, geltend machen können.

Die drei Typen sind der sogenannte Unternehmergewinn (Kapitalgewinn), die Rente und der Lohn. A n d e r e Typen von nationalökonomischen Werten gibt es nicht. Alles dasjenige, was es gibt an nationalökonomischen Werten, fällt sachgemäss unter die drei Typen, entweder Unternehmergewinn, oder Rente, oder Lohn. Diesen drei Typen von volkswirtschaftlichen Werten steht das Proletariat in einer gewissen Weise gegenüber. Es will die schädlichen Seiten - nach s e i n e r Ansicht schädlichen Seiten - welche diese drei Typen von volkswirtschaftlichen Werten haben, d a d u r c h beseitigen, dass herbeigeführt werden die Vergesellschaftung der Produktionsmittel und des Grundes und Bodens, und dass die Herrschaft übergehe an das eigentliche Proletariat, die Herrschaft in den verschiedenen gesellschaftlichen Gebieten, weil das Proletariat eben das Vertrauen zu den anderen Klassen verloren hat. Ja, meine lieben Freunde, d a r ü b e r kann man heute nicht theoretisch bloss sprechen, darüber kann man nur w i r k l i c h k e i t s g e m ä s s sprechen. Man kann nur s o sprechen, meine lieben Freunde, dass man ins Auge fasst: wie weit sind die Verhältnisse gediehen? und mit den Verhältnissen

meine ich namentlich: wie weit sind die Gedanken und Empfindungen der Proletariermasse gediehen? Man kann, wenn man diese oder jene nationalökonomische Theorie durchgeköstet hat, das Eine oder das Andere für das Richtige halten, aber das besagt gar nichts für die Wirklichkeit, für dasjenige, was zu tun ist. Für dasjenige, was zu tun ist, besagt heute etwas einzig und allein das Faktum, was in den Köpfen der proletarischen Massen drinnen ist. Und das ist sehr uniform; das hat sich durch Jahrzehnte sehr uniform ausgebildet. Und mit dem muss vor allen Dingen gerechnet werden. Man muss sich vor allen Dingen klar darüber sein, dass gewisse Dinge von denen, die angestrebt werden müssen, verständnisvoll verfolgt werden müssen, wenn sich das Bürgertum überhaupt rangieren will mit dem Proletariat.

Unternehmergewinn, - die Tendenz der Arbeiterschaft geht darauf hin, den Unternehmergewinn so zu gestalten, dass aus dem Unternehmergewinn nichts einfließe in den privaten Erwerb. Dieses ist eine Sache aber, über die durchaus eine Verständigung mit dem Proletariat möglich wäre. Wenn man verfolgen würde all die Kanäle, all die Rinnsäle, in denen sich im volkswirtschaftlichen Körper ergiesst dasjenige, was Kapital ist, und dann, wenn das Kapital die Form des Unternehmergewinns annimmt, wenn man das alles verfolgt, und wenn man sich zu gleicher Zeit sagt: das hat das Ärgste Misstrauen hervorgerufen des Proletariats gegen das Bürgertum, namentlich gegen die Grossbourgeoisie, dass in ausgiebigster Masse der Unternehmergewinn in den Privaterwerb einbezogen worden ist, darüber wird sich in der Zukunft überhaupt nicht streiten lassen, - dann ist man auf dem ^{rechten} richtigen Wege. Dann wird man aber auch, wenn man Verständnis zeigt für dasjenige, was in diesem Punkte das Proletariat will, dann wird man auch die Mittel und Wege finden, um jene tiefe soziale Schädigung hintanzuhalten, die dann eintreten muss, wenn im Sinne des radikalen Proletariats heute der Unternehmergewinn bekriegt wird. Es liegen leider die Dinge so, dass nach den Kenntnissen, die die Bürgerlichen haben von diesen Dingen, gar nicht diskutiert werden kann meistens mit dem Proletariat, weil diese Kenntnisse eben nicht da sind, weil der Bürgerliche heute nichts weiss von den Kanälen und von den Funktionen, in die so etwas wie Unternehmergewinn,

von einer Fabrik der Gewinn des Unternehmers, oder von irgend etwas Anderem der Gewinn des Unternehmers sich ergießt. Da dem Proletarier notwendig fehlen die Ausblicke, in die die eine oder die andere soziale Gestaltung führt, so bekämpft er nur die Schäden, die allmählich durch das Verhalten des Bürgertums in Bezug auf den Unternehmergeinn hervorgerufen worden sind. Aber er ruft dadurch ganz sicher nur Zerstörung, nur Untergang hervor. Sache des Bürgertums wäre es nun, über diesen Punkt sich im Einzelnen zu verständigen. Gerade wenn man sich in diesen Einzelheiten verständigen würde, so würden diejenigen, die fähig sind, dadurch, dass sie bisher in den Wirtschaftskörpern drinnen gestanden haben, führende Stellungen hatten in den Wirtschaftskörpern, die darum einzig und allein nur die Kenntnisse hätten, um die Kontinuität des Wirtschaftslebens fortzuführen, die würden ganz von selbst nach dem Willen des Proletariats an erste Stellen gestellt werden, na, ob nun Arbeiter- und Soldatenräte oder andere Räte auftreten, sie würden ganz von selbst dort schon hineinkommen. Aber es muss die Möglichkeit vorhanden sein, wirklich über etwas zu verhandeln mit den Leuten. Wenn die Möglichkeit vorhanden ist, über etwas zu verhandeln, sodass die Leute wissen: aha, der weise selber dasjenige, was wir eigentlich wollen, aber er weiss noch etwas mehr, dann kommt dasjenige, was kommen muss: **V e r t r a u e n**, das heute nicht vorhanden sein kann. Denn der Zustand kann nie eintreten, meine lieben Freunde, dass wenn die Proletarier einfach den Glauben haben müssen, no ja, jetzt haben sie das Heft in der Hand, und die Bürgerlichen, die bisher sich so und so benommen haben, die wollen sich jetzt auch hinsetzen an den Tisch, dass sie da gleich aus Gutmütigkeit sie sich mit hinsetzen lassen werden, das wird nicht eintreten; sondern es muss das durch **V e r t r a u e n** gestützt sein. Und die Schwierigkeit besteht darinnen, dass eigentlich in weitesten Kreisen keine Möglichkeit besteht, eine gemeinsame Sprache zu sprechen. Man kann ja dann die verschiedensten Ansichten haben; aber man muss eine gemeinsame Sprache sprechen können.

Dann muss man aber sich darüber klar sein, meine lieben Freunde, dass nicht nur der Unternehmergeinn, sondern auch die Rente wesentlich aufgefochten-

angefochten werden wird. Nun hat ja gerade die Rente selbstverständlich zu den ärgsten Auswüchsen geführt; und aus den Masseninstinkten heraus wird nicht nur der Unternehmergewinn bekriegt, sondern auch die Rente selbstverständlich bekriegt werden. Nun ist es ganz klar, meine lieben Freunde, dass nur derjenige in diese Dinge wieder hineinsehen kann, der die Funktionen der Rente überschaut. Und da handelt es sich darum, dass es leicht ist, wenn man die Sprache des Proletariats heute handhabt, leicht ist, es wenigstens bis zur Diskussion zu bringen; - Verständnis wird sich langsam und allmählich nur entwickeln, gegenseitiges Verständnis, - aber wenigstens es bis zur Diskussion zu bringen, und bis zu einer gewissen Art von Vertrauen zu bringen.

Nicht wahr, beim Unternehmergewinn, da handelt es sich darum, dass man ein-gehe, dass man wirklich nicht den Unternehmergewinn betrachte als eine Grund-lage für privaten Erwerb, sondern dass alles, was Unternehmergewinn ist, zu ei-nem nur in dem Verhältnis steht, dass man die Sache zu verwalten hat, dass man mit der Sache zu wirtschaften hat, dass der Unternehmergewinn in der Zukunft nicht hingehen darf in den privaten Erwerb, in all dasjenige, was privater Erwerb ist. Bei der Rente handelt es sich darum, dass die Welt ohne Rente gar nicht leben kann, denn von der Rente im weitesten Sinne muss das ganze geistige Leben, Erziehung, Unterricht und alles erhalten werden; und ausser-dem müssen die nicht arbeitsfähigen und kranken Menschen, die alten Menschen und dergleichen eigentlich aus der Rente erhalten werden. In dem Augenblick, wo man sachgemäss über diese Dinge redet, würde es sich selbstverständlich darum handeln, dass man wenigstens in eine fruchtbare Diskussion kommt; aber man muss sich auch klar darüber sein, dass es unmöglich ist, in eine frucht-bare Diskussion zu kommen, wenn man nicht weiss, dass das wirklich Berechtigte der Rente eben nur darinnen bestehen kann, d a s s sie in diese Richtungen geleitet wird, von denen ich eben gesprochen habe.

Das Dritte ist der Lohn, den ja regeln will das Proletariat so, dass kein Mehrwert sich ergibt, der in etwas anderes fliesst, als in den n i c h t zum privaten Erwerb umzusetzenden Unternehmer-Gewinn und in die berechtigte Ren-te. Natürlich ist es ein Horror für die auf diesem Gebiete ganz kenntnislose

bürgerliche Bevölkerung, darinnen Einsicht zu gewinnen, dass nun wirklich niemand etwas zu fürchten hat, nicht im Geringsten etwas zu fürchten hat, wenn im Prinzip das wirklich besteht: dass jedem zufällt das Erträgnis seiner Arbeit; dass tatsächlich die volkewirtschaftliche Struktur so ist, dass sich für jeden Arbeitenden umwandelt die Arbeit in Erträgnis seiner Arbeit.

Ein Ideal ist es nicht; das können Sie aus meinem Aufsatz "Theosophie und soziale Frage" sehen; aber es handelt sich heute nicht um ein Ideal, sondern um dasjenige, was allein erreicht werden kann in der unmittelbaren Zukunft. Und da handelt es sich darum, dass man in der Tat ein Verständnis dafür erweckt, welches das **M i n i m u m** des Mehrwertes ist, und nur das Minimum des Mehrwertes zurückhält von dem Lohn, der dann nicht mehr Lohn sein wird, sondern der einfach Entschädigung sein wird für Arbeit. In der allergerechtesten Weise, man kann sogar sagen: in der allerbequemsten Weise würde sich die soziale Struktur gestalten, natürlich nach und nach, wenn man zunächst **g a r** nichts Anderes wollte, als mit wirklichem Verständnisse nach diesen drei Richtungen hin sich zu rangieren. Denn man würde dann zunächst dasjenige hervorrufen, was das Allernotwendigste ist: man würde hervorrufen die Möglichkeit einer Kontinuität des Wirtschaftslebens. Und das ist vor allen Dingen notwendig. Das ist dasjenige, was nicht möglich war auf dem Gebiete des Bolschewismus in Russland, und was niemals möglich sein wird, wenn nicht eine Rangierung in dem angedeuteten Sinne stattfindet, anders als in dem angedeuteten Sinne ist es nicht möglich.

Nach diesen drei Richtungen hin handelt es sich darum, dass man vor allen Dingen **s o** Verständnis erweckt, dass aus diesem Verständnis eine Bewegung nach der Regel nach diesen drei Richtungen geschieht. Dadurch ist es allein möglich, dass die **t a u g l i c h e n** Führer des wirtschaftlichen Lebens, was dringend notwendig nämlich ist, wenn nicht unermessliches Unheil kommen soll, dass die Tauglichen, - nicht die Untauglichen, die müssen selbstverständlich raus - dass die tauglichen Führer des wirtschaftlichen Lebens diesem wirtschaftlichen Leben wirklich erhalten bleiben. Es ist unter **k e i n e n** andern Verhältnissen möglich, das Proletariat für die Kontinuität des Wirt-

schaftslebens zu gewinnen, als wenn man in dieser Weise eine ihm verständliche Sprache zu führen vermag. Die Kontinuität des Wirtschaftslebens, die muss erhalten werden. Und dann muss Verständnis dafür hervorgerufen werden, welches die inneren Zusammenhänge sind.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, e i n Zusammenhang ist, der vor allen Dingen eine grosse Rolle in der nächsten Zeit spielen wird müssen, wenn nicht unermessliches Unglück, das verhütet werden kann und verhütet werden darf, trotz des Weltenganges, heraufkommen soll. Das ist das: alles, was heute Proletariat ist, ist ja in seinem Denken doch genährt von den perversen wissenschaftlichen und sonstigen Auseinandersetzungen der letzten Jahrhunderte, und namentlich des letzten Jahrhunderts, des Bürgertums. Das Proletariat hat ja geerbt alles dasjenige, was das Bürgertum hervorgebracht hat in Bezug auf Denken und Vorstellen. Das Proletariat steht nur in einer anderen Weise in der Welt drinnen und zieht andere Konsequenzen daraus. Der Ursprung desjenigen, was die Bolschewisten tun, liegt in der Universitätsbildung von heute, in der Gestaltung, welche das Erziehungswesen gerade der bürgerlichen Klassen gefunden hat. Denn die Proletarier haben ja nichts anders gelernt, als dasjenige, was die bürgerlichen Klassen produziert haben. Sie ziehen eben nur in i h r e r Art die Konsequenzen daraus. Deshalb ist's notwendig, vor allen Dingen d a f ü r Verständnis hervorzurufen im Proletariat selber, Verständnis hervorzurufen, wie sie eigentlich von den abgefallenen Brocken des unbrauchbaren bürgerlichen Denkens sehren und nun eine Bewegung hervorrufen wollen, die doch nur ohnmächtig sein kann, w e i l sie eben aus dem unfruchtbaren Bourgeois-Denken hervorgeht. Dieses Verständnis muss erweckt werden, k a n n aber natürlich nicht anders erweckt werden, als dass man sich klar wird darüber, dass nun in der Bourgeoisie selber eine völlige Umkehrung stattfinden muss in Bezug auf gerade diesen Punkt, in Bezug auf das geistige Leben, in Bezug auf das Bildungswesen. Die ganze Art der Einrichtungen des Bildungswesens i s t eben wirklich für die neue Zeit nicht zu gebrauchen, und es muss einfach dafür gesorgt werden, dass die Kontinuität des Wirtschaftslebens solange aufrecht erhalten wird, bis überwunden wird alles

dasjenige, was in ungesunder Weise in unsere Volkswirtschaft eingreift von dem ungesunden Bourgeois-Getriebe des Lebens. Da müssen Sie schon Rücksicht darauf nehmen, dass man in verständlicher Weise sich die Sache zurechtlegen muss. Denken Sie doch, dass Sie sich klarmachen müssen, meine lieben Freunde, dass G e l d als solches überhaupt nichts ist. Wahre Werte sind ja nur Arbeit. Geld ist ja niemals etwas Anderes, als A n w e i s u n g auf Arbeit. Aber die letzten Konsequenzen aus diesen Dingen werden ja nicht gezogen. Ich will ein Beispiel von der Bildung der heutigen Zeit selber nehmen.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, da sind die jungen Füchse, die Studenten meine ich; die müssen, - na, ich will ein Beispiel herausheben - Dissertationen machen. Es ist ja wirklich so, dass Dissertationen gemacht werden müssen, meinetwillen über den i-Punkt in den Urkunden von Innocenz IV. Ich kenne einen Mann, der sein ganzes Leben hindurch einen gewissen Ruf hatte, über die Schimpfwörter bei Properz eine Dissertation gemacht zu haben; oder über die Parenthesen der griechischen Dramatiker, usw. Ich könnte Ihnen Unzähliges anführen. Aber das sind ja nur Beispiele, die vermilionenfacht werden könnten, jetzt nicht nur hundert- oder tausendfach auf den verschiedensten Gebieten vermehrt werden könnten. Ja, meine lieben Freunde, d i e s e Dinge, die dürfen nicht weiter belletristisch behandelt werden, sondern diese Dinge müssen nach den Anforderungen unserer Zeit in eine volkswirtschaftliche Perspektive gerückt werden. Der junge Fuchs sitzt ein ganzes Jahr über seiner Dissertation, die über die Parenthese, meinetwillen bei Homer handelt; nicht wahr, er sitzt ein ganzes Jahr darüber; es kann eine sogenannte fleissige, saubere Arbeit werden. Aber, meine lieben Freunde, was bedeutet das? Das bedeutet, dass sich der ein Jahr damit beschäftigt und isst und trinkt und sich kleidet. Dasjenige, was der isst und trinkt und worin er sich kleidet, das muss gearbeitet werden von so und soviel Leuten! da muss die soziale Struktur dazu da sein, dass wirkliche Arbeit, reelle Arbeit sich so unwandelt, dass dieser junge ochsende Student ein Jahr essen und trinken und sich bekleiden kann, um über die Schimpfwörter bei Properz, oder über die Parenthese bei Homer zu schreiben. W e n n ihnen jemand nur annähernd einen Begriff geben würde,

wie in dieser Weise richtige menschliche Arbeit umgewandelt wird in absolutes kulturnichtsnutziges Zeug, was wertlos nach jeder Richtung ist, dann würde er eine ungeheuer wohltätige Tat begehen. Aber das sind die Dinge, die zum Verständnis gebracht werden müssen, dass dasjenige, woran man gar nicht denkt, als höchstens es mit einem Lächeln zu behandeln, dass das in volkswirtschaftliche Perspektive gerückt werden muss. Denn wir sind bei der Zeit angekommen, wo alle Dinge in volkswirtschaftliche Perspektiven gerückt werden müssen. Derjenige Bürgerliche, der nicht versteht, was es heißt, Arbeitskraft eines Menschen zu missbrauchen, um einem jungen Menschen möglich zu machen, ein ganzes Jahr zu essen und zu trinken und sich zu bekleiden über der Tat, die Schimpfwörter des Proterz in ein System zu bringen, der Mensch, der das nicht begreift, findet auch nicht die Möglichkeit, die Rangierung zu bewirken, von der ich gesprochen habe. Das bezeugt Ihnen aber das Andere, was notwendig ist: auf der einen Seite sich zu rangieren, dass wirklich Kontinuität des Wirtschaftslebens möglich ist, auf der andern Seite Verständnis hervorzurufen gerade im Proletariat, dass man gemeinsam mit dem Proletariat ein solches Geistesleben pflegen will, das nicht in ungesunder Weise sich wirtschaftlich auslebt, sondern in gesunder Weise sich wirtschaftlich auslebt. Wenn man erst diese Grundlage geschaffen hat, wenn z.B. der Proletarier weiss: du bist mit mir einverstanden, ^{ich} kann dich brauchen, denn du weisst dies oder das Eine zu tun, weil du gelernt hast, was ich noch nicht gelernt habe, - auf etwas anderes hin, als dass einen die Leute brauchen, werden sie einen nicht sich zu ihnen setzen lassen - wenn erst der Proletarier einsieht, dass der Bürgerliche Verständnis hat für solche Dinge, dann wird er die Möglichkeit herbeiführen, die Kontinuität des Wirtschaftslebens zu begründen, einfach aus solchen Gründen. Auf andre Weise, auf andern Wege ist es nicht zu machen. Und dann aber wird er zugänglich sein, wenn man sich mit ihm verständigt darüber, dass ferner nicht auf ungesunde Weise Unternehmergeinn privater Erwerb sein darf; denn nur dadurch, dass Unternehmergeinn privater Erwerb sein kann, dadurch ist es möglich, dass die jungen Füchse an den Universitäten, indem der Unternehmergeinn wiederum in ihr Essen und trinken

umgewandelt wird, der Unternehmergewinn, welcher aber Mehrwert der Arbeit ist, dadurch ist es nur möglich, dass in den Dissertationen die Schimpfwörter bei Propertius oder die Parenthese bei Homer in ein System gebracht werden können. Das ist aber nur vergleichsweise gesagt, denn es könnte vertausendfacht und vermillionenfacht werden. Dadurch aber allein wird man Verständnis hervorrufen, meine lieben Freunde, Verständnis dann auf einem Umwege für das, was auf dem geistigen Wege besonders notwendig ist, und was droht ganz zu Grunde zu gehen, wenn man sich nicht rangiert; denn aus dem Proletariat heraus wird das Gegenteil von dem folgen, was notwendig auf dem geistigen Wege ist, und das ist: die Freiheit der Individualität. Sie wird aus dem Proletariat heraus totgeschlagen. Ohne die Freiheit der Individualität, die ermöglicht, dass Anlagen gebraucht werden können, dass Talente sich verwirklichen, dass der Mensch überhaupt mit Bezug auf alles dasjenige, was er geistig produziert, oder woran er geistig teilnehmen soll, ein freier Mensch ist, das lässt sich aus den Voraussetzungen der heutigen Proletariats-Anschauungen nicht realisieren. Aber zum Verständnisse zu bringen wäre es, wenn man sich entschliessen würde, wirklich die neue Sprache zu führen, die notwendig ist. Das ist es, über was man heute als - ich möchte sagen - etwas Tagesnotwendiges unbedingt sich aufklären sollte, in was man heute Einsicht gewinnen sollte. Und gewinnt man Einsicht, dann wird man schon sehen, meine lieben Freunde, was alles versäumt worden ist, indem man eine tiefe Kluft aufgerissen hat zwischen dem Proletariat, der seine Zeit so verwendet hat, wie ich's Ihnen angedeutet habe, und zwischen dem Bürgertum, das über die Dinge doch im Grunde genommen ganz unwissend geblieben ist.

Dieses will Ihnen aber zeigen, dass man mit abstrakten Programmen und mit sogenannten Idealen, wenn sie noch so schön klingen, heute gar nichts anfangen kann, dass man heute einfach kennenlernen muss, was die Leute wollen. Aber das lernt man nicht kennen, wenn man mit ihnen verhandelt; denn sie sind natürlich weit entfernt davon, irgend etwas von sich zu enthüllen, wenn man mit ihnen verhandelt. Man muss nicht verhandeln bloss, nicht bloss mit ihnen leben, man muss mit ihnen denken lernen, man muss mit ihnen

e m p f i n d e n lernen. Und man muss dann ein Verpflichtung, ein Pflichtgefühl davon haben, dass dasjenige, was einem durch das Karma zugefallen ist, dass das nun tatsächlich in einer entsprechenden Richtung verwendet werden muss. Das Mass desjenigen, was gut werden kann an den furchtbaren Stürmen, die heute vor der Tür stehen, das wird sich ganz danach richten, ob man anfangen wird, für solche Dinge, wie ich sie z.B. inauguriert habe mit meiner "Philosophie der Freiheit" oder dergleichen, Verständnis zu gewinnen oder nicht. Nicht wahr, jeder tut dasjenige, was er tun kann, was in seinem Karma, in seiner Richtung liegt. Von den Dingen, die ich selber getan habe, meine lieben Freunde, möchte ich eben gerade hervorheben, die Produktion von Gedanken, die dem sozialen Leben eine Struktur geben können, und von denen ich im Anfange der 90er Jahre, vor einem Vierteljahrhunde, eben hoffte, dass sie schon dazumal einen Resonanzboden finden könnten, von denen ich heute wiederum hoffe, dass sie einen Resonanzboden finden könnten, nachdem nach einem Vierteljahrhundert nun die 2. Auflage erschienen ist, vielleicht einen Resonanzboden, nicht nur t r o t z, sondern w e g e n der schwierigen Zeiten, die jetzt beginnen, finden werden.

Das Andere, meine lieben Freunde, das ich auch nicht unerwähnt lassen will, ist das, dass ich ja zu Einsichten kommen konnte auf dem Gebiete, von dem ich Ihnen auch heute gesprochen habe, wie überhaupt auf geisteswissenschaftlichem Gebiete, nur dadurch, dass ich niemals in meinem Leben angestrebt habe irgend eine Stellung, die zusammenhing mit dem untergehenden Staatsbetriebe. Ich bin nie in einen Zusammenhang mit irgend einer äusseren Anstellung in einem Staat gekommen, auch niemals mit irgend einer sozialen Stellung, welche auf der Monopolisierung der Bildung beruht, denn die Monopole auf die Bildung müssen alle im Grunde genommen angesehen werden als dasjenige, was die heutige Katastrophe mit herbeigeführt hat, - das Arzt-Monopol, usw., das sonst auf diese Weise konfundiert ist. Denn Freiheit in Bezug auf ^{das} ~~die~~ Geistige ist nur dann nicht von Schaden, wenn das Geistige im Geistigen stehenbleibt. Sobald irgendwie, was heute und seit langer Zeit immer geschieht, das Geistige, das heisst die Aneignung von Fähigkeiten konfundiert wird mit der Möglichkeit,

aus Unternehmergeinn privaten Erwerb zu machen, so dass der private Erwerb, der aus dem Unternehmertum gezogen ist, irgendwie eine Rolle spielen kann bei der Verwertung des Geistigen, alles das, was auf diesem Wege geschieht, ist dasjenige, was nur die tiefsten Schäden herbeiführen kann gegenüber dem, was nur in der Zukunft notwendig ist. Alle diese Dinge, die ich da berühre, sie hängen zusammen mit grundlegenden Dingen wiederum, die in a l l e s Leben hineinspielen. Der innigste Zusammenhang ist ja - mit Respekt zu vermelden - zwischen den geistigen Fähigkeiten und dem Unternehmergeinn auf dem Gebiete des Journalismus, der heute alle Welt beherrscht, und von dem Vieles Andere abhängig ist, eben eingetreten.

Ich müsste lange Zeit so fort reden, meine lieben Freunde, wenn ich Ihnen eben weiteres sagen wollte. Allein ich habe heute ja schon Ihre Zeit recht lange in Anspruch genommen, und wir werden hoffentlich, obwohl man ja jetzt nicht wissen kann, ob nicht von heute auf morgen eine Notwendigkeit einmal eintritt, von hier wegzugehen, oder - nicht wahr - so was dergleichen, man kann heute, wo Tage Jahrzehnte bedeuten, man kann nichts anderes sagen, als: es muss der Moment ergriffen werden, und im Momente das Notwendige getan werden. Also damit muss auch innerhalb unseres engsten Kreises gerechnet werden. Aber ~~sich~~ ich hoffe, dass wir Freitag spätestens wiederum weiter sprechen können. Wenn irgend etwas geschehen sollte, so werde ich dafür sorgen, dass wir wenigstens einiges Andere, was wir gerade auf diesem Gebiete sagen möchten, hier noch besprechen könnten. Aber sonst werden wir Freitag, Sonnabend und Sonntag unsere Betrachtungen fortsetzen und dann das erreichen, - nicht wahr, ich hab's heute nicht mehr erreichen können - das erreichen, was ich eben anstrebe: nun wiederum gerade sowohl, was die heutigen Völker-Schicksale betrifft, wie auch, was die soziale Frage betrifft, das Ganze nach noch tieferen, geisteswissenschaftlich-anthroposophischen Grundlagen aufzusehen.

- - - - -

Ich kann nicht anders, als Sie noch 5 Minuten heute hinziehen, meine lieben Freunde, weil ich doch etwas sagen möchte, was mir in den letzten Tagen eine prinzipielle Wichtigkeit gewonnen hat. Es ist notwendig, weil ich weiss, dass

eine Anzahl von Mitgliedern, hiesigen Mitgliedern über die Sache nachgedacht haben, sich mit dieser Sache beschäftigt haben. Wenn es nicht sich um eine prinzipielle Sache handelte, so würde ich es selbstverständlich nicht hier besprechen. Aber man wird dann da und dort gefragt, und man kann nun doch wirklich nicht die Zeit dazu verwenden, um die Dinge, die solche Verhältnisse, interne Verhältnisse betreffen, 20 oder 25 oder 30 mal auseinanderzusetzen. Es ist schon notwendig, dass man sich bei uns darüber von hier aus verständigt. Es ist ja auch besser, wenn solche Sachen, ich möchte sagen: als Gesellschaftsachen gewusst werden. Sehen Sie, meine lieben Freunde, es handelt sich darum, dass neulich bei der Generalversammlung der Gesellschaft Goetheanum, des Vereins des Goetheanums, dass da eine Anspielung darauf gemacht worden ist, dass ich auch könnte mehr oder weniger mitarbeiten, oder überhaupt mitarbeiten an der Ausmalung der grossen Kuppel dieses Goetheanums. Sie erinnern sich ja an die Anspielungen, die während der Generalversammlung am Sonntag gemacht worden sind.

Nun, ich möchte nicht so sehr über diese Einzelheiten sprechen, sondern ich möchte sprechen prinzipiell über solche Sachen, weil, wenn wir nicht wenigstens unter uns anfangen, verrenktes Denken, verkehrtes, überzwerchgehendes Denken abzuschaffen, wie sollen wir denn hoffen, dass wir irgend eine Bedeutung mit unseren anthroposophisch geisteswissenschaftlichen Bestrebungen in der Welt bekommen. Ich kann die Gutwilligkeit, die Wohlmeinung einsehen, die diejenigen unserer lieben Mitglieder haben, die aus irgend einem Grunde es mir zudenken, dass ich nun, nachdem ich mich in der Ihnen bekannten Weise an der Ausmalung der kleinen Kuppel beteiligt habe, mich auch beteilige an der Ausmalung der grossen Kuppel. Aber, meine lieben Freunde, wirklich nicht über den einzelnen Fall will ich sprechen, sondern prinzipiell will ich über solche eine Sache sprechen. Es ist mir z.B. die Bemerkung gemacht worden: die Hauptsache wäre doch bei dieser Sache der Umstand, dass diese grosse Kuppel so gemalt sei, - also ich fälle kein Urteil, weder ein kritisches, noch irgend ein anderes, sondern ich bespreche nur Tatsachen, um sie in das Fahrwasser zu rücken, in das sie gerückt werden müssen - es ist mir die Bemerkung

gemacht worden: es komme doch darauf an, dass die grosse Kuppel so ausgemalt sei, dass man "zufrieden" damit sein könne. "Zufrieden" heisst ja bei künstlerischen Dingen, dass eben so und so viele Leute zufrieden damit sind, andere unzufrieden damit sind; denn man muss sich über diese Dinge **a u c h** bemühen, wirklichkeitsgemäss zu denken und **n i c h t** sich Illusionen hinzugeben.

I c h mache mir z.B. **k e i n e** Illusion darüber, dass Folgendes absolut möglich wäre. Nehmen Sie an: ich habe das Eine oder Andere jetzt in der kleinen Kuppel gemalt; setzen wir den Fall: es könnte das, was ich gemalt habe, aus dieser kleinen Kuppel herausgenommen werden und ohne, dass sie etwas davon gesehen haben, einer Anzahl von Mitgliedern, sehr lieben Mitgliedern, gezeigt werden, ohne dass sie eine Ahnung davon hätten, dass ich das gemalt hätte. Ich bin voll davon überzeugt, dass zahlreiche Persönlichkeiten, die die Sache jetzt loben, sie einfach scheusslich, als eine scheussliche Schmiererei ansehen würden, wenn sie gar keine Ahnung davon haben, dass ich sie gemalt habe. Das, meine lieben Freunde, ist etwas, was ich mir sagen kann. Denn ich bemühe mich, mir über gar keine Dinge irgendwelche Illusionen zu machen. Ich sage ja nicht, dass die recht haben ganz, die so urteilen werden, aber, meine lieben Freunde, ich möchte damit nur charakterisieren, wie **s t a r k** die Urteile, die abgegeben werden, von Nichtsachlichem, Nichtwirklichem eben beeinflusst werden. Denn das ist keine Wirklichkeit in meinem Sinn, dass man sich danach richtet, dass **i c h** ^{irgend} **so** etwas gemacht habe. Also man stellt die Sache auf eine ungesunde Basis, wenn man sie auf solch eine Basis stellt.

Nun, nicht wahr, kommt Folgendes in Betracht. Man kann vielleicht sagen: für so und so viele sei es wünschenswert, dass auch ein gewisser Zusammenklang zwischen der ganzen Architektur des Baues und dem, was da in der grossen Kuppel gemalt wird, in ähnlicher Weise angestrebt werde, wie es von mir angestrebt worden ist in der kleinen Kuppel, soweit ich mich jetzt schon daran beteiligt habe, was ja noch nicht viel ist. Und es könnte manchem, - ich urteile wieder selbst nicht, ob das der Fall ist oder nicht - aber es könnte manchem scheinen, das sei nicht erreicht in der grossen Kuppel, und

sollte erreicht werden.

Meine ~~ihnen~~ lieben Freunde, ich stehe selbstverständlich mit Bezug auf diese Frage auf folgendem Standpunkt: ich weiss wirklich ziemlich genau, wie ich dasjenige zu beurteilen habe, was, ich, wie ich damals am Sonntag bei der Generalversammlung sagte - ohne dass ich mir träumen liess! - eben in der kleinen Kuppel male, und Sie können mir glauben, meine lieben Freunde, dass ich auch an meine eigenen Sachen schon in gewisser Beziehung scharfe Massstäbe anlegen kann, und dass es, wenn ich einen r e c h t scharfen Massstab anlege, mir durchaus möglich ist, zu sagen, ganz ohne alle Illusion: ich habe nicht das Ideal, dass der zunächst malerische Dreck, der in der kleinen Kuppel von mir gemalt worden ist, nun über die ganze Fläche der grossen Kuppel ausgedehnt werde. Diese Dinge sind ja alle relativ, meine lieben Freunde; und die Sache ist so, dass es darauf ankommt, was ich eigentlich wollte mit einer solchen Sache. Ich wollte vor allen Dingen n i c h t so sehr den Laien durch diese Sache etwas sagen, denn von den meisten Laien weiss ich eben, dass sie es für eine malerische Schmierage nehmen würden, wenn sie nicht wüssten, dass ich es gemalt habe; sie würden es für so Futuristisches oder solches Zeug halten und es für möglichst überflüssig halten, dass man so malt; von den meisten Laien weiss ich das. Es handelte sich mir auch weniger darum, mich mit den Laien zu verständigen, denn das - meine ich - sollten die Maler machen, mit denen ich mich über verschiedene Anregungen, künstlerische Anregungen . . . Und dazu erscheint es mir absolut genügend, wenn auf einer kleinen Fläche diese Anregung gegeben wird; es braucht ja nicht gleich auf einer g r o s s e n Fläche diese Anregung gegeben zu sein. Also für mich handelt es sich um die Anregung, und wirklich nicht darum, dass immer und immer wiederum unsere Bewegung unmöglich gemacht wird, dadurch, dass mit einem gewissen Recht gesagt wird: na, wozu bringt's denn diese Bewegung, dass der R i n e alles machen muss zuletzt, und dass er gerade das nicht erreichen kann, was sein eigentliches Ziel ist: dass er sich Mitarbeiter erwirbt, dass Mitarbeiter kommen.

Das ist aber mein eigentliches Ziel, meine lieben Freunde, nicht, dass ich etwas mache, sondern dass die Anregungen weitergebildet werden. So dass ich es geradezu sagen muss: das Prinzip, das manche haben - ob nun mit Recht oder mit Unrecht - die Kuppel sollte anders gemalt sein, das kommt viel weniger in Betracht, als das Interesse der Anthroposophischen Gesellschaft als solcher, die nicht geschädigt werden darf dadurch, dass nun auch wiederum an diese Sache anknüpfend gesagt wird: es ist überhaupt nur der Eine da, der etwas machen kann; die andern sind doch nur diejenigen, die nichts machen können. Das darf nicht stattfinden. Diese Sache darf nicht in die Welt kommen. Denn wenn auch noch durch diese Sache, zu den vielen andern Dingen, solch ein Urteil in die Welt käme, dann wäre das w i r k l i c h wiederum einer der Nägel zum Sarge unserer anthroposophischen Bewegung. Und dieses darf nicht sein. Es handelt sich immer darum, von welcher Ecke heraus man solche Dinge beurteilt, solche Dinge erwägt. Das ist es, worauf es mir ankommt. Ich gestehe jedem zu, ein U r t e i l zu haben, ein kritisches Urteil zu haben - ob das nun berechtigt ist oder nicht - über eine Sache. Aber wenn aus dem Urteil eine H a n d l u n g folgen soll, irgend etwas Tatsächliches folgen soll, dann bin ich der Meinung, - und ich bin hauptsächlich der Meinung, seit ich selber pinsle und andere Dinge hier noch künstlerisch ergriffen habe - bin ich der Meinung: dass nur derjenige ein Recht hat, etwas Anderes zu beseitigen und durch etwas Anderes zu ersetzen, der's selbst besser machen kann. Das ist dasjenige, was immer dahinter stehen muss. Man muss nicht einmal es g l e i c h besser machen können, meine lieben Freunde, sondern man muss nur in sich den Impuls, den Impetus haben, es nach und nach, wenn auch nach langen Versuchen, dazu zu bringen, es besser machen zu können.

Nicht wahr, das bezieht sich nicht darauf, dass einer kritisieren kann, wenn die Kritik k e i n e tatsächlichen Folgen hat; aber wenn sie tatsächliche Folgen hat, so kann eine solche Kritik eigentlich nur von denjenigen ausgehen, die dann die Arbeit übernehmen wollen. Dann ist die Sache aber gleich auf eine andere Basis gestellt. Von m i r ist die Kritik nicht

ausgegangen. Ich habe mich überhaupt an der ganzen Sache nicht beteiligt. Und ich betrachte etwas Anderes w a h r h a f t i g dem gegenüber, was jetzt in der Welt heranrückt, für mich wichtiger, als dass ich vielleicht mehr als ein volles Jahr meines Lebens dazu verwenden soll, in der grossen Kuppel zu malen. Das ist ein Gesichtspunkt, der recht sehr für die anthroposophische Gesellschaft in Frage kommen kann. Und ich möchte, dass es auch unter Ihnen recht viele gibt, die einsehen, dass es wirklich sündhaft sein könnte, wenn ich mich andern Dingen entziehen sollte in der nächsten Zeit, dadurch, dass ich eine Arbeit leisten sollte, die durchaus nicht in den Bereich dessen, was ich in dieser I.,karnation noch leisten will, eben gezogen worden ist.

Dann aber, nachdem ich mich nicht selber daran beteiligt habe, dass an solchen Dingen etwas geändert werden soll, die ich ja selbst eingeleitet habe, daraus ergibt sich die Notwendigkeit, noch über einen andern Zusammenhang zu sprechen.

Es ist nun schon einmal, was ich schon oft hervorhob, in der Anthroposophischen Gesellschaft so Sitte geworden, Tatsache geworden, dass das Verschiedenste eingerührt wird, - no, eben eingerührt wird, ja, eingerührt, von allerlei Differenzen und Taten, die getan werden in der Gesellschaft, eingerührt. Dann sind sie da, führen zu dem oder jenem. Ich will nur sagen: in diesem Falle würde es sicher dazu führen, dass zweierlei entstünde. Erstens würde entstehen dieses Urteil: hier muss der Steiner a l l e s machen, die andern sind nur seine Puppen. Das Zweite, was daraus entstehen würde, das mich die ganzen Jahre verfolgt hat, das gleich im ersten Jahre an mich herangetreten ist, das Andere würde sein: der ist so albern, dass er das Künstlerische überall herauswirft und überall den Dilettantismus ^{überall} hineinsetzt, - beides tödliche Urteile für unsere Bewegung. Ob mehr oder weniger richtig, darauf kommt es nicht an; aber dass unsere Bewegung prosperiert, darauf kommt es an. Nun ist manches Tödliche für unsere Bewegung inauguriert worden; und der weitere Fortgang war dann der, dass die, die's inaugurierten, sich zurückgezogen haben und auf mir sich immer alles abgeladen hat. Der Angegriffene war dann ich.

Der Angegriffene würde ich in diesem Falle auch sein. Das ist aber etwas, was ich aus dem Grunde, weil, wenn man in einer Gesellschaft ist, sehr viel tun muss, ganz gleichgültig, was die eigene Meinung ist, was ich bisher getan habe in vielen Fällen; aber nachdem das, wie's nun genug ist, sich genug abgeladen hat an gegnerischen Angriffen, die entstanden sind dadurch, dass die Mitglieder untereinander etwas eingerührt haben, habe ich mich nun einmal entschlossen, auf nichts mehr dergleichen einzugehen, und ich werde künftighin auf nichts mehr eingehen, wovon ich ganz deutlich weiss: das führt wiederum dazu, dass innerhalb der Mitgliedschaft das Eine oder Andere eingerührt wird und dazu kommt, dass alles, was daraus wird, sich auf mir ablädt. Denn ich bin schon einmal mit der Gesellschaft verknüpft, und was sich auf mir ablädt, das lädt sich schon auch unter den heutigen Verhältnissen auf die Gesellschaft ab. Das ist etwas, was ich nicht aus persönlicher Albernheit, sondern vielleicht auch aus der Objektivität heraus besprechen muss.

Sehen Sie, das sind die Gesichtspunkte, die in Betracht kommen, die ich Ihnen nun ohne alle Färbung, was drum und dran hängt, auseinandergesetzt habe. Aber ich möchte w i r k l i c h einmal jenes aus der Welt schaffen, was so gehen(?) würde. Meine lieben Freunde, wie oft höre ich das Urteil: ja, ich k a n n das oder jenes nicht, was ja gewiss gut wäre, wenn ich es machte innerhalb unserer Bewegung. Ich kann das oder jenes nicht. Ich will nur sagen: auf rein spirituellem Gebiete, wie oft höre ich: wenn ich nur selber schon Erkenntnisse haben könnte. Ja, ~~xxxx~~ meine lieben Freunde, wenn d i e s e Urteile alle berechtigt wären, dann hätte unsere Gesellschaft das völligste Fiasko gemacht. Sie sind nur auf einem Umwege berechtigt, nämlich dadurch berechtigt, dass allerdings nach dem, was geschehen ist, Viele viel mehr, Vieles können, mehr als die Leute wollen. Derer sind gar nicht Wenige, die nach dem Masse ihrer Entwicklung heute in die geistige Welt sehr tief hineinschauen können, wenn sie nur wollen. Und so ist es auch m e i n fester Glaube, dass es gar nicht n ö t i g ist, dass man dieses Vorurteil hervorruft, dass hier nur gearbeitet wird von Einem für Puppen; denn es handelt sich bei Vielen um das Wollen einfach. Es gibt Viele unter uns, die viel mehr

können, als sie zu können vorgeben, wenn sie nur wollen. Beim Wollen handelt es sich natürlich um die Entwicklung mancher Eigenschaften, z.B. namentlich eines intensiven Interesses an irgend einer Sache, usw. usw., um Ausdauer und dergleichen. Nach dem, was eigentlich hier am Bau geschehen ist, könnten Viele vieles können, und können es auch in dem Augenblicke, wenn sie wirklich wollen.

Das ist es, meine lieben Freunde, was ich auch einmal aussprechen möchte. Ich hoffe, dass ich mit dem, was ich gesagt habe, und durch die Tatsache, dass ich etwas, was scheinbar in einem kleinen Kreise sich abgespielt hat, hier vor Ihnen auseinandergesetzt habe - aber es würde doch zu unzähligen Missverständnissen führen nach dem, was geschehen ist, wenn ich nicht wenigstens ein bisschen dafür sorgte, dass man, ganz abgesehen von dem einzelnen Fall, prinzipiell über eine solche Sache richtig denkt, wenn ich dazu nicht irgend etwas beitragen würde, - das ist dasjenige, was ich gerade in Anknüpfung an die heutige Auseinandersetzung habe sagen wollen.

Meine lieben Freunde, denn wollen wir wirklich daran denken, dass dasjenige geschehe, was vor allen Dingen geschehen muss: dass Einsicht verbreitet werde in der Zeit, damit die schweren Zeiten in die rechten Bahnen gelenkt werden können, die da kommen, dann müssen wir unter uns selber nicht den Usus fortsetzen, dass hier von allen möglichen, aber sehr realen, aus spirituellen Grundlagen herauskommenden Impulsen immer und immer wiederum geredet wird, und in der Struktur unserer eigenen Gesellschaft doch nur die ganz gewöhnlichste, spießbürgerlichste Cliques-Wirtschaft usw. getrieben wird, alles nach persönlichen Verhältnissen geregelt und gerechert wird, müssen wir unter uns selbst gewissermassen über diese Sache hinauskommen, müssen gewissermassen nachkommen mit unserer Struktur unserer Gesellschaft, mit unserem gegenseitigen Verhalten, dem, was die Forderung unserer Geisteswissenschaft ist, - müssen mit unserem Verhalten der Ethik unserer Geisteswissenschaft nachrücken, und dürfen nicht dasjenige, was der Unfug unseres Bourgeoisiums ist, hereintragen gerade in unsere anthroposophische Bewegung. Hätten wir können diese Sache wirklich pflegen,

hätten wir den guten Willen dazu gehabt, es wäre zu manchem nicht gekommen, zu dem es gekommen ist. Aber man muss sich wirklich bestreben auf diesem Gebiete, wenigstens innerhalb der Gesellschaft anzufangen, hinauszurufen den Unfug desjenigen, was in der Welt draussen so grosses Unheil angerichtet hat. Innerhalb der Gesellschaft müssen wir auch achtgeben auf all die unterbewussten Regungen, die immer wieder und wiederum dazu führen, dass einer oder der andere sagt: aber ich will ja gar nichts Persönliches, ich will ja rein Sachliches, weil er vergisst zur Beurteilung der Sachlage, wie viel Persönliches in der ganzen Sache drinnen steckt. Denn nur dadurch kommt man zu einer Urteilerichtung, die einigermaßen wirklichkeitsgemäss ist, und zu einem Herausholen eines Urteils aus der richtigen Ecke, wenn man sich bemüht, die unbewussten Widerstände gegen diese Unternehmungen zu überwinden. Können wir sie überwinden innerhalb unserer Gesellschaft, so würden sie uns ungeheuer weit führen. Ich werde gewiss der Allerallerletzte sein, meine lieben Freunde, der irgendwie einen Riegel verschiebt dem, was innerhalb der Gesellschaft geschieht, auch wenn ich nicht damit einverstanden bin. Ich werde mich jederzeit fügen. Deshalb sagte ich Sonntag: ich werde meine Pflicht tun, - trotzdem ich mir nicht habe träumen lassen die Sache. Aber so, wie die Sache gemacht worden ist, und wie mir erst nachher aus den Zusammenhängen klar geworden ist, so konnte ich nicht anders, als die Sache so beurteilen, wie ich sie heute dargelegt habe.

Das besagt durchaus nicht, dass ich nicht eingehe auf alles dasjenige, was aus dem Kreise der Mitglieder kommt, gerade aus dem Kreise der Mitglieder kommt, auch wenn ich selbst durchaus gar nicht damit einverstanden bin. Aber es darf nicht so sein, wie das ganz gewiss geworden wäre, dass die Aufmerksamkeit zuletzt nur gefallen wäre darauf, dass mir die Verantwortung zugeschoben worden wäre, die ich gar nicht tragen kann, weil ich nicht die Initiative dazu ergriffen habe, - dass sich auf mir alle Verantwortung abgeladen hätte. Mir wäre die Verantwortung zugeschoben worden, und man hätte den Beweis liefern können, dass in der Sache die einzelnen aufeinanderfolgen-

den Handlungen nicht so betrieben worden sind, wie sie eben in einer solchen Sache betrieben werden müssten, wenn man nicht - ich will sagen: ob berechtigt oder nicht - dann sagen würde: da ist eine Intrigue geschehen. Die Sache hätte ganz anders gemacht werden müssen, wenn nicht das Urteil berechtigt sein könnte, tatsächlich berechtigt sein könnte, - ich sage ja nicht, dass es inhaltlich berechtigt ist - da ist 'ne Intrigue geschehen. - Das kann ich nicht mehr, dass ich in solchen Dingen mitgehe, wenn sie dann in dieser Weise in die Welt hinauskommen könnten. Denn ich habe so oft gesehen, auf welche Weise solche Dinge in die Welt hinausgehen.

- - - - -